

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porchdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterlichen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechnigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 266

Bad Schandau, Montag, den 14. November 1927

71. Jahrgang

## Für eilige Leser.

\* Das Heinkelflugzeug D 1220 ist bei einem mißglückten Start auf den Horen verunglückt. Die Besatzung ist unverletzt geblieben.

\* Nach Meldungen aus Tschita ist dort starker Schneefall eingetreten, der Schnee liegt bereits drei Meter hoch. Die Eisenbahnverbindungen zwischen Tschita und Tschita sind unterbrochen. Zur Begräunung der Schneemassen ist Militär herangezogen worden. Gleichzeitig herrschen in Ostibirien heftige Schneestürme. In Barnaul sind unter der Last des Schnees die Dächer vieler Häuser eingestürzt. Ueber sechzehn Personen sind mit erfrorenen Gliedmaßen aufgefunden worden.

\* Nord-Zitland ist von einem orkanartigen Sturm, verbunden mit starkem Schneefall, heimgesucht worden. Der Schnee liegt stellenweise auf den Bergen ein Meter hoch. Der Exportdampfer „Diana“ ist an der Mündung des Limfjord im Schneegestöber auf Grund gelaufen.

\* Der König von Spanien ist nach kurzem Aufenthalt in Alicante in Madrid eingetroffen.

\* Der Kampf innerhalb der kommunistischen Partei in Rußland macht sich auch in den ausländischen Organisationen der Kommunisten bemerkbar. Der frühere Sekretär der französischen kommunistischen Partei, der Lehrer Treint, der seit Beginn der kommunistischen Bewegung in Frankreich eine führende Rolle spielte, wurde aus dem Zentralkomitee der französischen kommunistischen Partei ausgeschlossen. Als Grund des Ausschlusses Treintes wird ganz offen dessen Anhängerhaftigkeit zu Trotzki und Sinowjew angegeben.

## Die österreichische Frage.

Von Franz Richard Ott.

Reichskanzler Dr. Marx wird, begleitet von Reichsaußenminister Dr. Stresemann der österreichischen Bundesregierung im Laufe dieses Monats einen mehrtägigen Besuch abstaten. Amtlich stellt die bevorstehende Reise die Erwidderung des vor einiger Zeit erfolgten Besuchs des österreichischen Staatsoberhauptes in Berlin dar. Ueber die Bedeutung eines Höflichkeitsaktes hinaus wird aber der Wiener Besuch eine besondere Betonung der guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten Mitteleuropas demonstrieren.

Man wird in Wien nicht nur über die wichtigsten Wirtschaftspragen, die eine weitere Vertiefung und teilweise Neugestaltung der handelspolitischen Beziehungen herbeiführen sollen, und über das Problem des Angleichens auf verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens verhandeln, sondern auch über die beide Staaten gleich tief berührenden politischen Angelegenheiten beraten. Besondere Aufmerksamkeit bringt die deutsche Öffentlichkeit gerade diesen Unterhaltungen entgegen. Man hofft auf ein Einverständnis in der Behandlung der „österreichischen Frage“.

Es ist nicht unbekannt, daß seit den Juli-Ereignissen in Wien über das Problem des Donauraumes in den Zentren des politischen Lebens der alten wie der neuen Welt lebhafter als bisher diskutiert wird. Die letzte Völkervereinigung in Genf, während der man hinter den Kulissen einen recht lebhaften Meinungsaustrausch pflegte, (an dem Deutschland und Österreich allerdings nicht beteiligt waren), ergab das Vorhandensein dreier verschiedener Gruppen. Die eine versucht unter Führung einer westlichen Macht noch immer, den Gedanken der Donauföderation zu fördern, die zweite tritt für die Erhaltung der Selbstständigkeit des Donauraumes ein, und die dritte, unter Leitung eines Mittelmeerstaates und dem Beistande eines Balkanlandes, verlangt die radikale Lösung des Problems durch eine Aufteilung Österreichs unter die Nachfolgestaaten.

Die Aussichten dieser Gruppen verdienen einer kurzen Würdigung unterzogen zu werden. „Donauföderation“, ein in geographischer Beziehung vollkommen falscher Begriff, ist ein seit Jahren beliebtes Schlagwort und teilt das Schicksal vieler Schlagwörter. Der Gedanke der Donauföderation, die Verbindung Österreichs mit den Nachfolgestaaten zur Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes, ist überhaupt nicht durchführbar. Eine enge, wirtschaftliche Verbindung würde eine einheitliche politische Verwaltung und damit zwangsläufig die Schaffung eines einheitlichen Zahlungsmittels, einer einheitlichen Zentrale, gemeinsamer politischer Vertretung nach außen und eines einheitlichen Parlaments und Heeres bedingen. Dies müßte bei der Lage der Dinge eine Vereinigung von Republik und Königreich, von entwaffneten und bewaffneten, freundlich und feindlich gesinnten Staaten bedeuten. Es bedarf wohl keiner weiteren Ausführungen, um die Unmöglichkeit eines solchen Planes nachzuweisen.

Der Glaube an die Lebensfähigkeit des Donauraumes in seiner durch die Friedensverträge bedingten Gestalt schwindet mehr und mehr. Die Entente schuf wohl ein selbständiges österreichisches Staatsgebilde, hat aber dem Lande keine Voraussetzungen für eine Lebensfähigkeit mit auf den Weg gegeben. Österreich braucht, um existieren zu können, den Anschluß an ein großes Wirtschaftsgebiet, das eben nur in der

## „Treue Freunde Österreichs“

### Deutscher Ministerbesuch in Österreich

Marx und Stresemann reisen nach Wien.

Reichskanzler Dr. Marx und Reichsaußenminister Dr. Stresemann statten in diesen Tagen der österreichischen Bundeshauptstadt Wien einen Besuch ab. Sie wiederholen hiermit einen Höflichkeitsakt, der ihnen schon einmal vor etwa dreieinhalb Jahren Veranlassung gegeben hat, den Regierungsstellen in der Donaufstadt ihre Aufmerksamkeit zu machen. Reichskanzler Dr. Marx hat dem Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse“ längere Erklärungen gegeben, in denen die Gründe für die jetzige Wiener Reise der beiden Minister dargelegt werden.

Dr. Marx sagte: Der Reichsaußenminister und ich legen den größten Wert darauf, die persönlichen Beziehungen zwischen den deutschen und den österreichischen Staatsmännern fortzusetzen und lebendig zu erhalten. Unser Besuch ist eine Erwidderung des Besuchs, den der österreichische Bundeskanzler Ramek vor einiger Zeit in Berlin abgestattet hat. Große politische Auseinandersetzungen sind nicht beabsichtigt und werden während unseres Wiener Besuchs sicherlich nicht stattfinden. Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann trifft, wenn er zur Völkervereinigung nach Genf fährt, dort regelmäßig drei- oder viermal im Jahre mit den Staatsmännern der Entente zusammen. Die Besprechungen mit ihnen gehören in Genf zu seinen wichtigsten Aufgaben und für andere Besprechungen bleibt wenig Zeit übrig. Es ist daher ganz natürlich, daß der deutsche Reichskanzler und der deutsche Reichsaußenminister einmal eigens nach Wien reisen, um die Verbindung mit der engbefreundeten österreichischen Regierung aufrechtzuerhalten. Schon diese Erwägung müßte dazu führen, daß man an unserem Wiener Besuch nichts Auffallendes findet. Wahrscheinlich wird u. a. auch von dem Entwurf des neuen Strafrechts die Rede sein, das beiden Staaten gemeinsam sein soll.

Wir wollen, so schloß Dr. Marx, durch unsere Reise keine bestimmten politischen Zwecke erreichen, sondern kommen nach Wien als treue und aufrichtige Freunde des österreichischen Staates und Volkes.

### „Willkommene Gäste.“

Die Wiener Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Besuch der beiden deutschen Staatsmänner. So schreibt das Organ der Christlich-Sozialen, „Die Reichspost“, unter der Überschrift „Willkommene Gäste aus Deutschland“ einen warmen Begrüßungsartikel, in

politischen Verbindung mit Deutschland zu finden ist. Jede andere Verbindung wäre, wie dies bereits gesagt wurde, unmöglich. Da Deutschland die Voraussetzungen zur Erhaltung der Lebensfähigkeit fehlen, würde eine ständige finanzielle Unterstützung von außen erforderlich sein. Abgesehen davon, daß sich wohl kaum ein fremder Staat zur ständigen Unterstützung bereit fände, würden in einem solchen Falle Freiheit und Selbstständigkeit, sowie Unabhängigkeit bald nur noch zu illusorischen Begriffen werden.

Dem brutalen Landhunger von Mussolini verdankt der Plan einer Aufteilung Österreichs an die Nachfolgestaaten — natürlich unter Ausschluß Deutschlands — seine Entstehung. Schon seit Jahren verlangt der italienische Diktator neues Land, und begehrt gehen die Blicke seiner Getreuen vom Brenner hinunter nach der bayerischen Grenze und nach Salzburg. Auch Belgrad wünscht unabhugelt eine Macht- und Besitzverweiterung und erhebt ohne Scheu Ansprüche auf das schöne Kanterland und die grüne Steiermark. Manche, allerdings nicht verantwortliche, Kreise des neuen Ungarns möchten das Burgenland zurück gewinnen und den Landstrich bis Wien dazu im magyarischen Besitz sehen; Nieder-Österreich nördlich der Donau wäre der Tschechoslowakei ein willkommenes Beutestück. Die Aufteilungspläne sind ebenso phantastisch wie unmöglich. Die Einverleibung von Nord- und Salzburg wäre ein unerträgliches Uebergreifen des italienischen Einflusses auf Mitteleuropa und die Angliederung von Kärnten und Steiermark an Serbien eine den Frieden der alten Welt bedrohende Vergrößerung des ewigen Anarchiegebietes im Südosten Europas. Die Tschechoslowakei ist ein Nationalitatenstaat, in dem die Tschechen schon heute eine Minderheit bilden; durch die Einbeziehung des nördlichen Nieder-Österreichs (mit mehr als eineinhalb Millionen Deutschen, ohne Wien) in das samojse Staatsgebilde müßte eine derartige Verschlebung der Machtverhältnisse mit sich bringen, daß von einer weiteren Regierungsgewalt der Tschechen keine Rede mehr sein könnte. So wächst bei einer oberflächlichen Betrachtung der Aufteilungspläne die Unmöglichkeit der Ausführung ins Gigantische.

dem, das Blatt auch die Frage der deutsch-österreichischen Beziehungen und die Locarnopolitik berührt. Auch die „Neue Freie Presse“ verbindet einen Artikel zum Gedenktag der österreichischen Republik mit Begrüßungsworten an Marx und Stresemann, durch deren Besuch die traditionelle tiefe Zusammenarbeit zwischen Österreich und dem Mutterlande gefördert werde.

Auch die Anschlußfrage spielt in den Begruungsartikeln eine Rolle; und in der Öffentlichkeit ist im Zusammenhang hiermit das Wort von der „Provinz des deutschen Herzens“ aufgetaucht, als die gern die österreichische Republik dem Deutschen Reich gelten möchte.

### Abreise des Reichskanzlers

und des Reichsaußenministers nach Wien.

Berlin. Der Reichskanzler Dr. Marx ist gestern um 18,48 Uhr vom Anhalter Bahnhof nach Wien abgereist. Der Reichsaußenminister, der sich von Halle nach Leipzig begeben hatte, hat sich in Leipzig mit dem Reichskanzler getroffen und von dort aus gemeinsam mit ihm die Reise nach Wien fortgesetzt.

### Dr. Dinghofer über den deutschen Staatsmannerversuch in Wien.

Berlin, 14. November. Wie die Montagblatter aus Wien melden, erklärte der österreichische Justizminister Dr. Dinghofer in einem Interview, daß es ein Unrecht sei, hinter dem Besuch des Reichskanzlers Dr. Marx und des Auenministers Dr. Stresemann alles Mögliche zu suchen. Die Begegnung reichsdeutscher und deutsch-österreichischer Staatsmänner auf Wiener Boden trage aber selbstverständlich keine besondere Note, da sich hier Staatsmänner aus zwei verschiedenen Ländern aber eines Volkes treffen. Ueber die vollstandige Einheit der Deutschen im Reich und esterreich könne keine Politik zur Tagesordnung übergehen. Man dürfe nicht vergessen, daß das Reich und esterreich gemeinsame Entwicklungstraditionen besitzen. In diesem Sinne müsse man die von beiden Parlamenten in Angriff genommene Strafrechtsreform bewerten. Deutschland und esterreich hätten nach der letzten Begegnung deutscher und österreichischer Staatsmänner Zeiten des Aufstiegs erlebt. Jedoch sei esterreich in seinem wirtschaftlichen Organismus in unheilvoller Weise geschädigt. So sei mit Recht die Frage nach den gesunden Lebensbedingungen des österreichischen Staates aufgeworfen worden. Zu bestritten sei immer wieder, daß esterreich und Deutschland in gleicher Weise an der Vereinigung von Deutschland und esterreich interessiert seien.

Nur die wachsende Erkenntnis im Lager der Gegner, daß alle bisher aufgetauchten Vorschläge indiskutabel sind, und nur der Zusammenschluß esterreichs mit Deutschland, die einzige zufriedenstellende Lösung des österreichischen Problems, kann die Verbotsbestimmungen und die Hemmnungen der Friedensverträge aufheben und die wirtschaftliche Gesundung und Erstarkung, sowie die kulturelle Weiterentwicklung des Donauraumes, im Rahmen des Deutschen Reiches, ermöglichen. Die Aufgabe unserer und der österreichischen Staatsmänner muß es daher sein, durch gemeinsame Schritte die einschneidende Entwicklung zu fördern und zu unterstützen, bis die trennenden Schranken fallen und das Unrecht, das in einer Periode des politischen Hasses und Vernichtungswillens entstand, getilgt wird.

### Briand über seine Politik.

Paris, 13. November. Der französische Außenminister hielt heute auf einem Bankett der Republikanischen Parteien eines Wahlbezirks in Nantes eine Rede. Zu Beginn seiner Ausführungen wies Briand auf seine Bemühungen für den Frieden während seiner kurzen Regierungszeit im Jahre 1921 hin. Bereits damals habe er die ersten Versuche gemacht, der Welt einen dauerhaften Frieden zu sichern. Die damalige Geistesströmung sei aber für den Frieden noch nicht genügend vorbereitet gewesen. Als ihm die Leitung des Auswärtigen Amtes erneut übertragen worden sei, habe er seine Bemühungen fortgesetzt. Man könne von seiner Politik sagen was man wolle, sicher sei jedenfalls, daß sie dem noch sehr unruhigen Europa den Frieden erhalten habe. Man müsse sich fragen, ob, wenn der Volkerverbund nicht bestanden wure, und an Stelle der von ihm (Briand) geführten Friedenspolitik eine andere Politik befolgt worden wäre, nicht gewisse Ereignisse die Völker bereits erneut in einen blutigen Zusammenstoß geworfen hätten. In diesem Zusammenhang erinnerte Briand an die Beilegung des bulgarisch-sudslawischen Konfliktes durch den Volkerverbund. Seine Ausführungen schloß Briand mit den Worten:

Frankreich habe von einem neuerlichen Kriege, selbst wenn er wieder mit einem Siege der Franzosen enden sollte, keinerlei Vorteile zu erwarten. Frankreich sei in seinem vollen Umfange wieder hergestellt. Es sei angegriffen worden und es habe sich verteidigt. Die französische Fahne, die Fahne des Rechtes und der Freiheit habe gesiegt. Jetzt könne Frankreich, um sich selbst treu zu bleiben, nur eines unternehmen: Sich fest entschlossen dem Frieden zuwenden und die Völker einladen für den Fall eines Angriffes die juristische Lösung des Konfliktes zu organisieren. Juristische Lösungen zu suchen, solche keineswegs aus die notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen, die, falls die friedlichen Lösungen vergebens wären, unerlässlich seien.

### Vorläufige Ergebnisse der Angestelltenwahlen.

Berlin, 14. November. Die im Hauptauschuss vereinigten Angestelltenverbände haben nach vorläufiger Schätzung in 121 Wahlbezirken bei den Wahlen zur Angestelltenversicherung bisher 318 Vertrauensmänner und 587 Ersatzmänner zu verzeichnen. Auf den Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband entfallen davon allein 171 Vertrauensmänner und 293 Ersatzmänner. Die im Afa-Bund zusammengeschlossenen Angestelltenverbände haben nach den bisherigen Feststellungen in den entsprechenden Bezirken 39 Vertrauensmänner und 113 Ersatzmänner zu verzeichnen. Bei den Splittergruppen sind dementsprechend 6 Vertrauensmänner und 19 Ersatzmänner gewählt worden. Aus dem ganzen Reiche wird starke Wahlbeteiligung gemeldet. In München wurden 17 000 Stimmen gegen 9600 im Jahre 1922 gezählt. In Hamburg, wo auch noch am Montag gewählt wird, wurden am Sonntag bereits 27 600 Stimmen gegenüber 11 400 bei den vorigen Wahlen abgegeben.

### Der Wahlverlauf zur Hessischen Landtagswahl.

Darmstadt, 13. November. Die heutigen Wahlen zum Hessischen Landtag verliefen, nach den bisher vorliegenden Meldungen, äußerst ruhig. Im Straßenverkehr merkte man kaum etwas davon. Lediglich die Kommunisten veranstalteten Demonstrationen. Bis gegen Mittag 3 Uhr war nur etwa 20 Prozent der Wahlberechtigten erschienen. Die Beteiligung steigerte sich dann etwas und erreichte gegen 1/5 Uhr etwa 40 Prozent. Eine Wahlbeteiligung über 50 und 55 Prozent hinaus dürfte wohl kaum zu erwarten sein.

### Die Bürgerchaftswahlen in Bremen. Ruhiger Verlauf.

Bremen, 13. November. Im Bremischen Saatsgebiet fanden am Sonntag nach dem normalen Ablauf der dreijährigen Legislaturperiode die Neuwahlen zur Bürgerchaft statt. Ein heftiger Wahlkampf ist vorausgegangen. Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Völkische Freiheitsbewegung haben sich zu einer Einheitsliste verbunden. Demokraten, Zentrum, Hausbesitzer, Bodenreformer und Volksrechtspartei haben eigene Listen aufgestellt. Der heutige Wahlakt war von gutem Wetter begünstigt. Bereits um 8 Uhr früh begannen die Propagandazüge mit Lastwagen und Musikkapellen. Die Wahlbeteiligung war bereits in den Vormittagsstunden sehr erheblich und steigerte sich am frühen Nachmittag noch bedeutend. In einzelnen Wahllokalen hatten bereits um 4 Uhr nachmittag etwa 90 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben. Überall waren Schlepper am Werk, um die Säumigen zur Wahlurne zu bringen. Die Wahl ist, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ohne Störungen verlaufen.

### Der Volkstrauertag in Bayern.

München, 13. November. In Bayern wurde heute der Volkstrauertag zum Gedächtnis der im Weltkriege Gefallenen begangen. Die öffentlichen Gebäude zeigten aus diesem Anlaß schwarze Fahnen. In München zogen schon am frühen Nachmittag die Angehörigen der dem Bayerischen Kriegerbunde angehörenden Vereine und Verbände zu den Pfarrgottesdiensten, vor allem aber zu den großen offiziellen Hauptgottesdiensten in der katholischen St. Michaelskirche und in der evangelischen St. Lukas-Kirche. Auch in der Synagoge wurde ein Trauergottesdienst abgehalten. Um 1/2 12 Uhr vormittags begann dann vor dem Armeemuseum am Münchener Kriegerdenkmal die alljährliche große Trauerfeier zu Ehren der 13 000 gefallenen Söhne der Bayerischen Landeshauptstadt unter Teilnahme der Staatsregierung, der Reichswehr, des Landtages, der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, der Generalität der alten Armee, der Mitglieder des Hauses Wittelsbach, der Studentenschaft, Schülervereine und -verbände und der Hinterbliebenen der Gefallenen. Bei der Feier hielt der Bezirksobmann des Bayerischen Kriegerbundes, Dr. Dimpfl, die Gedächtnisanrede. Ihr folgte der eigentliche Trauertag mit dem Ehrensalut der Reichswehr. Das Lied „Ich hat einen Kameraden“ leitete über zu der Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal. Mit den Klängen des Münchener Landständischen Dankgebetes schloß die Feier, worauf unter dem bayrischen Präsidentenmarsch der Abmarsch der Reichswehr und Vereine erfolgte. Die Beteiligung an der Feier war aus allen Bevölkerungskreisen sehr stark.

### Verhärfung der italienisch-jugoslawischen Beziehungen.

Keine Aussicht auf eine Begegnung Mussolini—Marinowitsch.

Paris, 13. November. Der jugoslawische Minister des Aeußern, Marinowitsch, wird entgegen den bisherigen Informationen nicht über Rom, sondern direkt nach Belgrad zurückkehren. Der Zweck einer Unterredung mit Mussolini, so erklärte Marinowitsch gegenüber Pressevertretern, wäre gegenwärtig nicht recht ersichtlich. In den letzten Monaten habe sich die jugoslawische Diplomatie bemüht, mit Italien einen Freundschaftsvertrag, der dem jeden unterzeichneten französisch-jugoslawischen Abkommen ähnlich sein sollte, zustande zu bringen. Mussolini habe jedoch dem jugoslawischen Gesandten in Rom während zweier Monate auf einen Empfang durch ihn warten lassen. Um den Charakter und Sinn des französisch-jugoslawischen Vertrages zu klären, müßte die Initiative nunmehr von der italienischen Regierung ausgehen.

### Die Entscheidung über Krieg oder Frieden 1914 und jetzt in Englands Händen.

Paris, 13. November. Viktor Baidj beschwört in der „Balonié“ England, gegen einen bevorstehenden kriegerischen Konflikt Jugoslawiens und Italiens aufzutreten. Wenn England 1914 entschlossen zu verfahren gegeben hätte, daß es einen Krieg nicht zulassen werde, so wäre die entsetzliche Katastrophe vermieden worden. Ebenso wie im Jahre 1914, liege jetzt die Entscheidung über Krieg oder Frieden in Englands Händen. Man würde es England nicht verzeihen, wenn es seine Pflicht sich selbst und der Humanität gegenüber erneut vergessen würde.

## Politische Rundschau Deutsches Reich.

### Die Gemeinschaftsschule im Reichsschulgesetz.

Die im Bildungsausschuss des Reichstages nach längerer Auseinandersetzung angenommenen beiden ersten Abfätze des § 3 des Reichsschulgesetzes haben folgenden Wortlaut: „Die Gemeinschaftsschule steht grundsätzlich allen volksschulpflichtigen Kindern offen. — Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule auf religiös-sittlicher Grundlage ohne Rücksicht auf die Besonderheiten einzelner Bekenntnisse und Weltanschauungen. Die aus dem Christentum erwachsenen Werte der deutschen Volkskultur sind im Unterricht und in der Erziehung lebendig zu machen.“ Auch der weitere Absatz, der für alle Klassen der Gemeinschaftsschule Religionsunterricht vorseht, wurde angenommen.

### Die Rentnerversorgung.

Dem Reichstage liegt zurzeit der Entwurf eines Rentnerversorgungsgesetzes vor. Hierzu hat der Reichsstadtebund eine Eingabe an den Reichsarbeitsminister gerichtet, in der unter Anerkennung des Versorgungsgedankens der Entwurf begrüßt wird in der Voraussetzung, daß der Rechtsanspruch der Rentner gegen das Reich, nicht gegen die Gemeinden gelte. In der Eingabe wird erklärt, daß eine endgültige Stellungnahme zu dem Entwurf erst dann möglich sei, wenn sich die finanziellen Auswirkungen des Gesetzes auf Grund einer erschöpfenden Statistik über die Zahl und die Verhältnisse der Kleinrentner übersehen lassen. — Der Deutsche Rentnerbund veranstaltete in Berlin eine Versammlung, die sich mit dem Entwurf des Rentnerversorgungsgesetzes beschäftigte. Man beschloß, auf die Verbesserung des Gesetzes hinzuwirken; Zusatzanträge und Abänderungsvorschläge sollen von dem Vorstand eingebracht werden.

### Rußland.

X Auslands Teilnahme an der Abrüstungskonferenz. Die Sowjetunion hatte bekanntlich dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß sie in der Lage sei, an der kommenden Session der Vorbereitenden Abrüstungskommission teilzunehmen. Gleichzeitig hatte die Sowjetregierung Angaben über das Datum der Eröffnung und die Tagesordnung verlangt. Die gewünschten Auskünfte wurden dann dem Volkskommissar Tschitscherin übermittelt und dieser hat jetzt mit Datum vom 10. November an den Generalsekretär befragt, daß seine Regierung die Einladung zur Teilnahme annehme. Über die Zusammenfassung der russischen Delegation wird von Tschitscherin keine Auskunft gegeben.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. Der preussische Kultusminister läßt zu dem Fall des Professors von Möller, der republikfeindliche Äußerungen getan haben soll, folgende Nachricht verbreiten: „Die erste Vernehmung des Professors von Möller hat stattgefunden und die Notwendigkeit weiterer Erhebungen ergeben. Die Entscheidung des Kultusministers dürfte erst in den nächsten Tagen zu erwarten sein.“

Berlin. Im deutsch-englischen Fernsprecheverkehr wird voraussichtlich vom 1. Dezember ab eine Ermäßigung der Gebühren um etwa 25 Prozent eintreten.

Leipzig. Wie der Oberreichsanwalt mitteilt, ist entgegen der Meldung eines Berliner Mittagsblattes ein Haftbefehl gegen den Naziführer Professor Dr. Förster bisher nicht erlassen worden. Es ist lediglich dem Antrag auf Einleitung der Voruntersuchung gegen Professor Förster stattgegeben worden.

Oldenburg. Der Oldenburgische Landtag beschloß, die Staatsregierung zu ersuchen, an die Landesbeamten und -angestellten der Gruppen I—IV, an die Parteigeld- und Ruhegehaltsempfänger sowie an die Bezieher von Hinterbliebenenbezügen eine einmalige Notstandsbeihilfe zu zahlen.

### „D. 1220“ beim Start verunglückt.

Die Maschine schwer beschädigt. Das Heinkel-Flugzeug „D. 1220“ war, nach einer Meldung aus Horta, am Sonntag früh gestürzt. Nach dreinägigem Anlauf überschlug sich das Flugzeug beim Springen über eine Dünam, wobei die Maschine schwer beschädigt wurde. Das Flugzeug wurde wieder eingeschleppt und im Hafen an der Boje festgemacht. Die Besatzung ist unverletzt.

### Der mißglückte Start des D 1220.

Wie ergänzend aus Horta gemeldet wird, erfolgte der mißglückte Start des D 1220 bei Mondlicht und Südwind. In dem Augenblick, als das Flugzeug sich vom Wasser abhob, wurde der Flugzeugführer an der rechten Tragfläche von einer Welle erfaßt, wodurch das Flugzeug sich überschlug. Die Besatzung wurde durch ein sofort herbeigeeiltes Motorboot gerettet. Das Flugzeug ist völlig flugunfähig.

### Borjensationellen Verhaftungen in der Affäre Blumenstein in Paris.

Ein Konjunkt festgenommen.

Paris, 13. November. Der französische Konjunkt Lacaze ist im Zusammenhang mit der Affäre Blumenstein gestern abend verhaftet worden. Die Aussagen Lacazes sollen für eine Anzahl französischer Persönlichkeiten arg beläsend sein, so daß weitere sensationelle Verhaftungen als bevorstehend angekündigt werden.

### Im Schatten der Neuwahlen.

Dr. Stresemann über politische Tagesfragen.

In einer in Halle veranstalteten Versammlung der Deutschen Volkspartei sprach Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann. Hinsichtlich der Wirtschaftslage betonte Dr. Stresemann, daß wir trotz unserer augenblicklich durch eine gute Konjunktur günstigen Wirtschaftslage zu größter Sparsamkeit gezwungen seien. Eine Vielseitigkeit der Verwaltungen, wie sie das Deutsche Reich sowie die Länder und Gemeinden sich jetzt leisten, entspräche nicht unserer tatsächlichen finanziellen Lage. Auf dem Gebiete der Verwaltungsreform müßten entscheidende Schritte getan werden. Man dürfe Länder, die die Abficht hätten, als Reichsländer in dem Reiche aufzugehen, und nicht mit anderen Ländern sich verschmelzen wollen, daran nicht hindern.

Hinsichtlich des Reichsschulgesetzes führte Dr. Stresemann aus, daß die Deutsche Volkspartei gegenüber diesem Gesetz durchaus positiv eingestellt sei, aber nichts wirklichermaßen auf sie als die ausserbrochene Drohung, daß mit

dem Nichtzustandekommen des Reichsschulgesetzes auch die Koalition stele. Denn einmal sei in dieser Frage kein Kompromiß wie bei wirtschaftlichen Dingen vorgezogen und weiter habe es die Deutsche Volkspartei nicht vergessen, daß bei dieser Koalition die Deutsche Volkspartei nicht die Nehmende, sondern die Gebende gewesen ist.

Ein besonderes Kapitel seiner Rede widmete Dr. Stresemann der Lage der Landwirtschaft, die im Gegensatz zu unserer gegenwärtig günstigen industriellen Lage mit Verlustarbeit, und deren Situation durch ihre starke Verschuldung besonders unerfreulich sei. Gerade weil wir die Kaufkraft und die Produktion der Landwirtschaft dringend benötigen, ist es Pflicht, auf sie Rücksicht zu nehmen bei denjenigen Handelsvertragsverhandlungen, bei denen wir in der schweren Lage sind, für unseren Export die erforderlichen Möglichkeiten zu schaffen, zumal wir nicht nur die Aufrechterhaltung, sondern die Steigerung des Exports brauchen und dabei gegen die Abfperungspolitik anderer Länder zu kämpfen haben.

Es komme vor allem darauf an, auf landwirtschaftlichen Gebieten dafür zu sorgen, daß unsere Produktion eine steigende wird und daß auch die starken Persönlichkeitswerte, die in einer bodenständigen Landwirtschaft wurzeln, erhalten bleiben.

Dr. Stresemann richtete zum Schluß seiner Darlegungen an seine Parteifreunde die Mahnung, sich darauf einzurichten, daß man nicht unbedingt mit einem normalen Ablauf der gegenwärtigen Wahlperiode des Reichstages rechnen könne. Der Wahlkampf werfe seine Schatten voraus. Er lehne es ab, heute schon eine Wahlparole auszugeben, da nicht die Wahlparole des Tages entscheidend sein werde, sondern der Erfolg der seit der Umwälzung geleisteten sachlichen Arbeit.

### Sparvorschläge der Deutschen Volkspartei.

Berlin. Der Parteivorstand und der Reichsausschuss der Deutschen Volkspartei haben, wie die Nationalliberale Korrespondenz meldet, nach Entgegennahme der Berichte der Minister Dr. Stresemann und Dr. Curtius zur gegenwärtigen, insbesondere durch den Meinungsaustrausch des Reparationsagenten mit der Reichsregierung beeinflussten Lage eine Entschleunigung gefordert, in der es heißt: Ein Einpruch des Reparationsagenten gegen die zurzeit von der Reichsregierung vorgelegten großen Gesetze mit finanzieller Auswirkung, insbesondere die Besoldungsvorlage und das Entschleunigungsgesetz, liegt nicht vor, seine Verdrängung könnte auch in Zukunft nicht anerkannt werden. Die Deutsche Volkspartei hält daran fest, daß die beiden genannten Vorlagen schleunigt zu verabschieden sind. Dagegen verlangt sie mit gleichem Nachdruck die Zuangriffnahme einer durchreisenden Verwaltungsreform, die unter Umständen auch vor einer Änderung der Verfassung, womit das Verhältnis des Reiches zu den Ländern in Frage kommt, nicht hinhalten darf.

Die Wirtschaft Deutschlands bedarf dringend der Milderung der auf ihr ruhenden Lasten. Die Haushaltsgebarung des Reiches muß so gestaltet werden, daß der künftige Reichshaushalt nicht nur ohne Steuererhöhung abgeglückt, sondern daß auch die Senkung der Realsteuern tatsächlich durchgeführt werden kann. Arbeitgeber und Arbeitnehmer leiden gleichermaßen unter der Höhe der sozialen Lasten, denen noch immer nicht entsprechende Leistungen gegenüberstehen. Zur Erreichung dieser Ziele müssen Reichsregierung und Reichstag zusammenwirken; es wird ein Weg zu suchen sein, der geeignet ist, die hemmungslos e bewilligung von Mehrausgaben durch das Parlament einzuschränken.

Eine Einwirkung des Reiches auf Länder und Gemeinden im Sinne sparsamster Haushaltsführung ist deshalb unbedingt notwendig. In erster Linie gehört hierzu eine starke Einschränkung der Anleiheaufnahme, die nur unter der Kontrolle des Reiches in Zukunft möglich sein darf.

### Prinz Carols Thronverzicht.

Veröffentlichung der Dokumente.

In Bukarest sind die Akten und Dokumente über die Thronverzichtserklärungen des ehemaligen Kronprinzen Carol erschienen. Die erste Thronverzichtserklärung erfolgte brieflich am 2. September 1918 in Jassy, als der damalige Kronprinz mit Frau Lambrino zusammen nach Odessa abreiste. Die Vermählungen, den Prinzen zum Verzicht auf die Heirat und damit zur Zurücknahme der Verzichtserklärung zu bewegen, scheiterten.

Am 19. August 1919 (nach der gerichtlichen Nichtigkeitsklärung der Ehe) schrieb Carol an Frau Lambrino folgende Zeilen: „Trotz der Nichtigkeitsklärung unserer Heirat habe ich niemals aufgehört, mich als Deinen angetrauten Gatten zu betrachten.“ Am selben Tage sandte Carol an König Ferdinand seine zweite Thronverzichtserklärung. Die Veruche des Königs und der Regierung, den Prinzen zu einem Gesinnungswechsel zu bringen, führten gegen Ende des Jahres 1919 zu dem Bruch Carols mit Frau Lambrino. Der Prinz heiratete im März 1921 die Prinzessin Helena von Griechenland.

Gegen Ende des Jahres 1925 ging der Prinz ein Verhältnis mit der Frau Wolf, genannt Lupescu, Frau eines Hauptmanns, ein. Carol wurde nach London geschickt, um den Verzichtserklärungen für die Königin Alexandra beizuwohnen, nachdem er sein Ehrenwort gegeben hatte, vor Weihnachten zurückzukehren. Er traf aber im Ausland mit Frau Wolf-Lupescu zusammen und sandte von Venedig aus eine dritte Thronverzichtserklärung, in der er König Ferdinand sagte, er betrachte diesen Verzicht als durchaus unwiderruflich. Von Mailand aus erneuerte der Prinz zum vierten Male seine Erklärung zum Thronverzicht, wobei er ausführte: „Ich verzichte auch auf alle Rechte, die ich nach dem Gesetze des Landes auf meinen Sohn und dessen Güter besitze.“ Als die Regentenschaft gebildet wurde, sandte Carol am 26. Februar 1926 einen von Mailand datierten Brief an den Patriarchen, der also begann: „Viele glauben, daß ich das Opfer einer Verwirrung geworden bin, daß ich zu meinem befahten Entschluß gezwungen wurde. Ich kann versichern, daß ich nach eigenem Willen und in vollem Bewußtsein meiner Handlungsweise gehandelt habe.“

Im Manolescu-Prozess erst der Angeklagte, daß der frühere Kronprinz Carol nur ein Regent zurückzuführen beabsichtige. Manolescu verlas in diesem Zusammenhang die Erklärung Carols, um zu beweisen, daß dieser keinerlei Änderung der Thronfolge plane. Der Angeklagte vertrat ferner die Auffassung, daß seine eigene Aktion durchaus im Rahmen der Gesetze geblieben sei.

### Umfangreiche Gepäckplünderungen spanischer Bahnbeamter.

Madrid, 13. November. Die Polizei hat eine große Diebesbande ausgehoben, der zahlreiche Beamte der Nordbahn angehören. Die Bande hatte es seit längerer Zeit auf das Gepäck der Reisenden abgesehen, aus dem sie systematisch die Wertgegenstände plünderte. In den Verstecken der Diebe wurden gestohlene Gegenstände im Gesamtwert von einer Viertel Millionen Peseten gefunden.

Hindenburg-Spende 10 Millionen.

Einfweilige Übersicht.

Soweit die einseitige Feststellung eine Übersicht gestattet, haben die Sammlungen zur Hindenburg-Spende einen Betrag von 10 Millionen Mark ergeben.

Bei der unter Leitung des Ministerialrats Dr. Karstedt stehenden Zentralstelle im Reichsarbeitsministerium sind eingegangen 6,3 bis 6,5 Millionen Mark, dazu kommt das Ergebnis des von der Reichspost betriebenen Absatzes von Hindenburg-Marken, das sich auf 2,5 Millionen Mark belaufen dürfte. Eine Reihe von Städten hat für Kriegsbeschädigte Ländereien im Werte von rund 100 000 Mark gespendet, andere haben Stiftungen für Kriegsbeschädigte im Werte von rund einer Million Mark errichtet.

Die 10 Millionen der Hindenburg-Spende werden von einem noch nicht ernannten Kuratorium verwaltet werden. Dieses soll voraussichtlich Ende November zusammentreten. Die 6,5 Millionen, die bei der Zentralstelle eingegangen sind, werden in der Hauptsache für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene verwendet werden. Der Erlös aus den Hindenburg-Wohlfahrtsmarken in Höhe von rund 2,5 Millionen Mark soll vor allem den Kleinentmern zugute kommen. Am Geburtstag des Reichspräsidenten sind bereits an 1500 besonders bedürftige Kriegsbeschädigte je 200 Mark ausbezahlt worden. In ähnlicher Weise sollen auch weiterhin an bestimmten, noch nicht festgelegten Zeitpunkten auf Grund von Gutachten der zuständigen Fürsorgestellen Unterstützungen aus der Hindenburg-Spende neben den bestehenden Renten und Zusatzrenten gezahlt werden.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Ihr Kind ins Feuer geworfen.

Breslau. Vor dem Schwurgericht in Glas hatte sich die 23jährige Witwe Julie Schönlag wegen Ermordung ihres 1 1/2 Jahre alten Kindes zu verantworten. Das Kind war, als es ahnungslos am Boden spielte, von dem Liebhaber der Mutter hinterwärts mit der Art niedergeschlagen worden. Dann hatte die Mutter das noch lebende Kind ins Feuer geworfen. Später zeigte die Frau den Mann wegen Mordes an. Beide wurden verhaftet. Der Mann beugte in der Untersuchungshaft Selbstmord. Das Gericht hielt die Frau nur der Beihilfe zum Mord für überführt und verurteilte sie zu sechs Jahren Zuchthaus.

Schweres Automobilunglück bei Celle - vier Tote.

Hannover. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich auf der Landstraße von Winsen an der Aller nach Celle. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen kam beim Passieren der Erzbrücke ins Gleiten, durchbrach das Brückengeländer, überschlug sich und stürzte in die Orze. Alle vier Insassen ertranken. Als Ursache des Unglücks wird ein Reifendefekt angenommen.

Der frühere Vorkumer Pfarrer Münchmeyer freigesprochen.

Obernburg. Vor der Großen Strafkammer fand die Berufungsverhandlung gegen den früheren Pfarrer auf Vorkum, Ludwig Münchmeyer, wegen Verfehlung gegen das Republikankgesetz statt. Münchmeyer war in erster Instanz zu drei Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Zu der jetzigen Verhandlung waren 28 Zeugen geladen. Der Angeklagte, der einer Verleumdung Walter Rathenaus in einer öffentlichen Versammlung in Besterfede am 14. Dezem-

ber 1926 beschuldigt worden war, hatte in der ersten Verhandlung zugegeben, das Wort Stintpflanze, die aus dem Sumpfe des öffentlichen oder staatlichen Lebens Deutschlands aufgestiegen und zum Flagen gekommen sei, gebraucht zu haben, aber nicht in bezug auf eine Person, sondern in bezug auf die Prozesse, die gegen Varnat und Kautzky geführt worden seien. Die Verhandlung endete mit dem Freispruch des Angeklagten.

Beschlüsse des Internationalen Landwirtschaftsrats.

Rom. Der Internationale wissenschaftliche Landwirtschaftsrat hat seine Arbeiten abgeschlossen. Der Präsident des Internationalen landwirtschaftlichen Instituts, De Michelis, fasste die Ergebnisse der Tagung kurz zusammen. Es wurde beschlossen, im Rahmen des Instituts ein Zentralforschungsbüro und ein internationales Netz von Stationen für das Studium des Bodens und der Wachstumsverhältnisse zu schaffen, was einen wirklichen, mit dem Institut unmittelbar verbundenen internationalen technischen Dienst darstellen wird.

Veränderungen bei dem Zentrumsblatt Germania.

Berlin. Zwischen den beiden Zentrumsblättern, der Berliner Germania und der Kölnischen Volkszeitung, ist, um eine einheitliche Vertretung des Zentrumsprogramms zu erreichen, eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden. Der Hauptschriftleiter der Germania, Orth, scheidet aus dieser Stellung aus und übernimmt die Leitung des Berliner Bureaus der Kölnischen Volkszeitung. Der bisherige Leiter dieses Bureaus, Dr. Wubla, übernimmt die Hauptschriftleitung der Germania. In politischen Kreisen wird angenommen, daß mit diesen Veränderungen der politische Kurs der Germania nach rechts akzentuiert werden wird.

Sächsisches.

Die spinale Kinderlähmung.

Dresden. In Dresden wurden seit dem 21. Oktober keine neuen Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung festgestellt. Der Bestand an Erkrankungen ist um einen Fall zurückgegangen.

Zwickau. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist spinale Kinderlähmung in Zwickau kaum noch zu verzeichnen. Am 17. Oktober wurde ein Verdachtsfall gemeldet; der Kranke konnte aber bald entlassen werden. Am 28. Oktober wurde ein 13jähriges Mädchen als Krankheitsfall verzeichnet und am 7. November ein 31jähriger Mann, der in Falkenstein arbeitet und in Zwickau wohnt. Zu Besorgnis liegt weiterhin nicht der geringste Anlaß vor.

Bauzen. Hier ist ein neuer Fall spinaler Kinderlähmung zu verzeichnen, er betrifft ein 14 1/2jähriges Mädchen, das Aufwartedienst versah. Es wurde dem Stadtkrankenhaus zugeführt.

Dank des Sächsischen Landbundes an die Reichswehr.

Die Landesvorsitzenden des Sächsischen Landbundes haben an das Reichswehrkommando IV in Dresden folgendes Dankschreiben gerichtet:

„Das Kommando der IV. Division hat den Anträgen des Sächsischen Landbundes auf Beurlaubung von Erntehelfern und Gestellung von Geleppern für die Unwettergeschädigten im Ost-erzgebirge in entgegenkommendster Weise entsprochen.“

Die Reichswehr, die der Landwirtschaft schon einmal unschätzbare Dienste geleistet hat, als sie im Herbst 1923 die Ruhe und Ordnung im Lande wieder herstellte, hat von neuem gezeigt, daß sie bereit ist, in Notzeiten der Landwirtschaft helfend beizustehen.

Dem Wehrkreiskommando sprechen die sächsischen Bauern durch ihre Berufsorganisation hierfür ihren aufrichtigen und herzlichsten Dank aus.

Wenn auch unter den nun einmal gegebenen Verhältnissen die Beurlaubung von Erntehelfern der Zahl nach bei weitem nicht ausreichte, um den folgenschweren Mangel an Arbeitskräften in der Erntezeit auch nur einigermaßen auszugleichen, so werten wir doch besonders hoch und dankbar die Tat der schnellen Hilfsbereitschaft, auf die es vor allem ankam.

Wir danken aber auch im gleichen Maße den Reichswehrangehörigen, die mit zähem Arbeitswillen und nie verlagender Arbeitsfreude tatkräftig geholfen haben.

Mancher landwirtschaftlicher Betrieb stünde heute vor einem wirtschaftlichen Abgrund, wenn nicht die Ernteläuber ermöglicht hätten, die reife Frucht rechtzeitig zu bergen.

Diesen Dank dem Wehrkreiskommando und den Reichswehrangehörigen zum Ausdruck zu bringen, ist uns ein Bedürfnis.“

Die Bautätigkeit im Monat September 1927.

(Mitteilung des Sächsischen Statistischen Landesamtes.)

Dresden. Im Freistaat Sachsen wurden im Monat September 845 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 82, Chemnitz 202, Dresden 188, Leipzig 189 und Zwickau 184. Diese 845 Neubauten, von denen 819 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 1909 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 115 Baugenehmigungen für Um-, An- und Aufbauten mit insgesamt 173 Wohnungen erteilt, von denen 3 An- und Behelfsbauten mit 3 Wohnungen sein werden.

Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 598 Neubauten mit 1428 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 331 mit einem und 163 mit zwei Wohngehöften und unter den Wohnungen 18 mit zwei, 465 mit drei, 482 mit vier und 213 mit fünf Wohnräumen. 590 Neubauten waren Wohnhäuser, von denen 330 nur eine Wohnung, 119 zwei Wohnungen enthielten, also Ein- bzw. Zweifamilienhäuser waren. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 213 gemeinnütziger Art. Durch 121 Umbauten wurden 143 Wohnungen gewonnen, darunter 5 durch An- und Behelfsbau. Ferner waren 3 Umbauten abgenommen, durch die nur Wohnungsabgänge erfolgten (3).

An Gebäudeabgängen waren im September 11 Häuser mit 12 Wohnungen zu verzeichnen. Die Berichtszeit erbrachte insgesamt einen Zuwachs von 1559 Wohnungen (Monat Sept. 1926: 1593); davon entfielen auf die Städte: Chemnitz 17, Dresden 255, Leipzig 175, Plauen 24 und Zwickau 62.

Ein Unterseeboot im 18. Jahrhundert.

In einer Stockholmer Bibliothek befindet sich eine alte Handschrift mit militärisch-technischen Plänen und Skizzen. Die Schrift stammt aus dem achtzehnten Jahrhundert von einem gewissen Elovig und ist einem schwedischen General gewidmet. In der Handschrift befindet sich die Skizze eines Unterseebootes mit dazugehörigem Text. Das Boot zeigt die Form eines Fisches, auf seinem Rücken sitzt ein Mann mit einer Ruderinsel. Mit dieser soll er das Boot von festen Gegenständen abstoßen. Er trägt Lederkleidung und halbrunde Augengläser, im Munde hat er eine Röhre, vermitteltst deren er Luft schöpfen soll. Die übrige Befestigung soll sich im Innern des Bootes befinden. Durch vier halbrunde Kristallgläser kann der Mann in das Innere des Bootes hineinschauen. Das Boot selbst wird durch eiserne Ruder fortbewegt. Diese Ruder klappen auf und zu, um das Wasser beiseitezustoßen. Unklar ist es allerdings, auf welche Weise der Mann auf Deck seine Befehle erteilt. Immerhin ist der Entwurf interessant.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN



Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister in Werdau (Sa.)

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Anne fuhr nach Karnerstadt. Als sie den Bahnhof verließ und mit der elektrischen Schnellbahn nach der neuerbauten Stadt fuhr, staunte sie über das neuerbaute Werk, das aus dem Nichts geschaffen worden war. Die Stadt bestand aus Zweifamilienhäusern. Schnurgerade Straßen führten durch sie. Rechts und links der Straßen, vor den Häusern lagen freundliche Gärten. Nach waren sie nicht bearbeitet, Gras und Unkraut wucherten auf den Beeten.

Sie dachte, wie köstlich es in einem Jahre hier aussehen würde. Kinder spielten vor den Häusern. Hier und da sah Anne handarbeitende Frauen vor den Häusern in der Septembersonne sitzen. Auf ihren Gesichtern lag eine große Zufriedenheit. Wie viele mochten aus finsternen Mietställen in menschenwürdige Verhältnisse gekommen sein.

Anne war die einzige Passagierin des Wagens. Der Schaffner sah in ihren Augen die Bewunderung und sprach sie an. „Sie staunen gewiß, wie schön es hier ist. Ja, Herr Karner hat es uns prächtig hier eingerichtet. Jeder Arbeiter wohnt gut und verdient auskömmlich. Wenn man es ihm nur immer dankt!“ Anne nickte. „Ja, das ist es. Die Menschen werden so leicht unzufrieden. Halten Sie direkt vor Herrn Karners Haus?“

„Sie wollen zu Herrn Karner?“ „Ja,“ sagte sie hastig. „Man kann ihn doch sprechen?“ „Es ist nicht so leicht. Wer zu Herrn Karner will, muß erst zu Herrn Hallenbach, dem Generaldirektor. Er ist ein feiner Mann, Fräulein. Hochanständig zu den Arbeitern, gerecht, aber energisch.“

Sie fuhren am Werk vorbei. Anne sah riesige Hallen, aus denen bald der Lärm der Maschinen dröhnen sollte.

„Aus diesen Hallen soll also der Strom fließen, der ganz Deutschland versorgen soll?“

„Ja, Fräulein! Es muß eine ungeheure Erfindung sein. Sie sagen, Herr Karner holt den Strom aus der Erde. Heute ist übrigens ein großes Ereignis für Karnerstadt. Für die Welt überhaupt! Punkt 3 Uhr schaltet Herr Karner den Strom für die Städte Berlin, Leipzig und Halle ein.“

Der Wagen hielt vor dem Verwaltungsgebäude. Anne stieg ab und dankte dem Schaffner. Wieder staunte das junge Mädchen. Das kleine Gebäude, das wie ein freundliches Landhaus ausah, war es das Verwaltungsgebäude dieses Weltunternehmens? Sie schritt die Stufen hinauf und wurde vom Hausmeister Senfret angehalten. Sie trug ihm ihr Begehren vor. „Da werden Sie nicht viel Glück haben, Fräulein!“ sagte er bedauernd. „Aber versuchen Sie es einmal.“ Er wies ihr den Weg. Sekretär Heinze nahm sie in Empfang

und sagte ihr, daß er sie Herrn Hallenbach melden wolle. Sie müsse sich aber eine Weile gedulden, denn Herr Hallenbach sei heute, da Herr Karner den Strom einschaltete, sehr beschäftigt.

Sehr hochachtungsvoll sprach er die Namen Karner und Hallenbach.

„Ich will gern warten“, sagte Anne demütig und nahm in dem großen Wartezimmer Platz.

Der Raum war dichtgefüllt. Es waren wohl in der Hauptsache Journalisten, aber auch Industrielle, Abenteurer, Glücksritter aus aller Welt, die hier voll Spannung warteten.

Als Anne eintrat, wandten sich aller Augen ihr neugierig zu. Die vornehme Erscheinung, das schöne ernste Gesicht erweckte Interesse.

Ihr zur Seite saß ein weißbärtiger Herr mit gutmütigen Kinderaugen und roten Pausbäden. Der alte Herr versuchte, ein Gespräch anzuknüpfen. Aber Anne fühlte sich seltsam und hörte nur mit halbem Ohre hin.

„Sind Sie auch von der Zeitung, meine Gnädigste?“ fragte der alte Herr leutselig.

Anne verneinte.

„Nicht! So, ich dachte nur! Die anderen Herren sind fast alle von den großen Zeitungen. Sie wissen doch, daß heute ein großer Tag ist, ein Tag von eminenter, weltwirtschaftlicher Bedeutung!“

„Ja, ich habe es gehört.“

„Heute“, fuhr der weißhaarige Jüngling schwungvoll fort, „schaltet Herr Karner den Strom ein und speist Berlin, Leipzig und Halle mit seinem Strom. Ich bin Dichter, meine Gnädigste, ich bin gekommen, um mich von dem Erlebnis dieses großen Augenblicks inspirieren zu lassen. Ich will ein Epos schreiben, ein modernes Epos über den genialen Karner. O, ich bin glücklich, daß ich als Greis dieses große Ereignis miterleben darf.“

Das junge Mädchen wurde allmählich von den begeisterten Worten des alten Mannes gefesselt.

„Sie haben recht, mein Herr.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, die ins Allerheiligste führte. Die Unterhaltung riß mit einem Male ab. Alles sah gespannt nach der Tür.

Generaldirektor Hallenbach erschien.

„Meine Herren“, sagte Hallenbach und eine heiße Freude belebte seine offenen Züge. „Herr Karner schaltet in zwei Minuten in der Erzeugungsabteilung den Strom ein. Der Einschaltung selber können Sie, wie auch ich, nicht beiwohnen. Aber Sie werden in zwei Minuten die Maschinen stampfen hören und die Rundfunksender Berlin und Leipzig werden uns die Bestätigung bringen, daß Herrn Karners Strom die drei Städte speist.“

Stille herrschte im Raum. „Noch eine Minute!“ Anne ergriß die allgemeine Spannung, und sie fühlte, wie ihr Herz rascher schlug. „So, jetzt schaltet Herr Karner ein.“ Und ... der Strom floss.

Arbeitsstätte stand, auf dem Vorplatz des Verwaltungsgebäudes versammelt war, verklang.

Die Anwesenden im Raume, deren Gesichter von stärkster Erregung belebt waren, stimmten in den Jubel mit ein und drängten sich zu Hallenbach, um ihn zu beglückwünschen.

„Das neue Zeitalter hat begonnen, meine Herren!“ sagte Hallenbach mit starker Stimme. „Hören wir, was die Sender aus Berlin und Leipzig melden.“

Wieder atemlose Stille im Raum.

Das monotone Signal des Berliner Senders erklang aus den Lautsprechern. Endlich, ungefähr nach einer Minute, meldete sich Berlin und einige Minuten später Leipzig.

Die Sender meldeten, daß der Anschluß der Städte reibungslos erfolgt sei, und in zahlreichen Ansprachen beglückwünschte man Karner und seine Mitarbeiter.

„Sie sehen, es klappt!“ sagte Hallenbach tiefaufatmend.

Er ahnte in dem Augenblicke nicht, daß er Worte aussprach, die zum Schlagwort einer ganzen Nation werden sollten, denn von diesem Tage an gab es in Deutschland ein geflügeltes Wort, das lautete: „Sie sehen, es klappt!“

Die Journalisten umdrängten Hallenbach und sprachen erregt auf ihn ein.

„Herr Karner“, sagte der blonde Niese, „wird nach wenigen Minuten die Erzeugungsabteilung verlassen. Ich hoffe, daß er durch dieses Zimmer kommt, um Sie zu begrüßen.“

Als sich die eiserne Tür der Erzeugungsabteilung öffnete und Karner, bleich aber fest und sicher wie immer, nur heute freudige Erregung und Befriedigung im Antlitz, heraustrat, schrien die Arbeiter begeistert auf, so laut und herzlich, daß es durch das Tosen der Maschinen klang.

Karner dankte seinen Arbeitern mit einem Nicken des Hauptes. Die Werkmeister Carl und Klingler waren die ersten, die ihn beglückwünschten.

Karner, sichtlich bewegt, schüttelte ihnen, wie jedem Arbeiter der Halle V, die Hand.

Als ihn die Journalisten, die oben am Fenster des Empfangszimmers standen, umstoß von dem Jubel der wartenden Männer, Frauen und Kinder, aus der Halle V treten sahen, waren sie nicht mehr zu halten. Sie stürmten die Treppe hinunter, liefen Karner, an dessen Seite der Inspektor Raschke ging, in heller Begeisterung entgegen.

Nur Anne und Hallenbach blieben im Zimmer und sahen durch die Fenster, wie die Journalisten den großen Erfinder umdrängten, knipften und ihm, der mit glücklichem Gesicht da stand, ihre begeistertsten Glückwünsche darbrachten.

Hallenbach hatte eben erst Anne entdeckt und sah sie erstaunt an.

„Hat Sie der Wunsch, den großen Augenblick zu erleben, nach Karnerswerk geführt, mein Fräulein?“ Anne schrak bei seiner plötzlichen Rede zusammen. Verwirrt schüttelte sie den Kopf. „Nein! ... Ich freue mich, daß ich diesen Augenblick miterlebe. Aber, ich möchte gern ... Herrn Karner einmal sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Schlußstrich.

In Italien hat man in gewaltigen Feiern des Tages gedacht, da vor fünf Jahren Mussolini mit seinen "Schwarzhänden" den Marsch gen Rom unternahm und die Herrschaft der Liberalen mit dem Parlament über den Haufen rannte. Die fünf Jahre faschistischer Herrschaft in Italien bedeuten aber nicht bloß eine Festigung und einen Ausbau der Machtstellung Mussolinis und seiner Anhänger, sondern weit mehr als dies: eine völlige innere Umstellung des Staates und seiner Bürger. Erbarmungslos hat er jeden Gegner hinausgejagt, hat die Partei, die noch einen geringen Widerstand zu leisten versuchte, zerschmettert. Das Parlament, in dem seit der letzten sogenannten Wahl überhaupt nur Faschisten saßen, war Mussolinis gefügiges Werkzeug oder vielmehr es war überflüssig, war Abstimmungsmaschine. Und wenn er jetzt durch den Großrat der faschistischen Partei das Parlament sozusagen abschaffen und durch eine andere Körperschaft ersetzen läßt, so ist das nichts weiter als der Schlußstrich unter die fünfjährige Entwicklung.

Aber diese Maßnahme hat doch noch einen tieferen Sinn, wenn man sie vergleicht mit der Entwicklung, die die anderen europäischen Staaten genommen haben. Rußland, Österreich-Ungarn, Deutschland wandelten sich von der Monarchie zur Republik, zur Demokratie also, in der jeder Staatsbürger als Mensch die gleiche Einwirkungsmöglichkeit auf die Zusammensetzung der Volksvertretung hat. Im stärksten Gegensatz zu dem demokratischen Gedanken, der den Menschen als Einzelpersonlichkeit wertet, steht der faschistische Gedanke, der den Menschen, auch den Staatsbürger, nur im Zusammenhang mit seinen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bindungen wertet. Die Schärfe, mit der von dem Faschismus der Organisationsgedanke bis ins Letzte durchgeführt worden ist, ist seine Stärke, enthält freilich auch die Schwäche, nur dann wirken zu können, wenn der Führer da ist, und die weitere, das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen abzuschwächen. In allen anderen Ländern Europas erringt die demokratisch gewählte Volksvertretung immer größere Rechte, setzt sie sich doch auch in Spanien, wo ihre Rechte stark verkürzt waren, allmählich wieder durch. In Italien herrscht allein die Führerpersönlichkeit; sie könnte aber nicht herrschen in der Art wie es geschieht, wenn nicht in den fünf Jahren des Faschismus ganz Italien, manchmal allerdings unter nicht unerheblichem Zwang, faschistisch geworden wäre. Deswegen leisten die Deutschen in Südtirol einen Widerstand, weil sie dieses italienische Denken nicht bloß nicht mitmachen können, sondern auch nicht mitmachen wollen. Denn Faschismus und Italien ist nach Ansicht Mussolinis bis zum letzten seiner Anhänger herab dasselbe.

Der Grundgedanke des Faschismus ist neben der Betonung des Nationalen, der angeblichen Sendung Italiens in der Welt, letzten Endes das Solidaritätsgefühl. Dieses liegt nicht bloß äußerlich den alle Lebensverhältnisse erfassenden und zusammenfassenden Organisationen zugrunde, sondern hat, wenigstens äußerlich, in Italien auch Arbeit und Gegensatz zwischen "Kapital und Arbeit" überwunden. Aus ihm heraus ist es infolgedessen nur die letzte Folgerung, wenn in dem vorgeschlagenen "Nat der Vierhundert" selbstverständlich nur Vertreter des Faschismus sitzen, die noch besonders hinsichtlich ihrer faschistischen Gesinnung auf Herz und Nieren geprüft werden. Die Betonung, daß nur das produktive Volk, das in den 13 Wirtschaftsorganisationen Italiens reiflos zusammengefaßt ist, die Vertreter wählen darf, ist eine weitere Folgerung aus jenem Grundgedanken, daß jeder, der sich, wie etwa in Südtirol, der Organisation fernhält, auch damit dieses letzten Bürgerrechts verlustig geht.

So hat sich in Italien eine Entwicklung vollzogen, die völlig entgegengesetzt ist der Entwicklung aller anderen Länder. Allerdings nicht in einem Punkte: das ist die Entwicklung seines starken Nationalgefühls. Die Vernachlässigung, die Italien nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte und, als es nun die Beute einzubehalten will, damals von den Verbündeten

erfahren hat, der Kampf aller gegen alle, dazu vorkriegswirtschaftliche Strömungen waren die Gründe, daß sich der Faschismus als Gegenwirkung gegen diese drei Erscheinungen durchsetzen vermochte. Das Entscheidende freilich dabei war die Persönlichkeit des Führers, und wenn er jetzt die letzten rein äußerlich gewordenen Hemmungen beseitigt, so hat damit der Faschismus innerlich sein Wert vollendet. Wieweit er infolgedessen gegenüber der anderweitigen europäischen Entwicklung zum führenden Element wird oder geworden ist, dafür haben sich einige Ansätze gezeigt und werden weitere Tatsachen nicht ausbleiben. Darüber, wie schwer diese Entwicklung unsere deutschen Volksgenossen in Südtirol getroffen hat, braucht ja kein Wort mehr verloren zu werden und ist jedenfalls für uns Deutsche bei der Beurteilung des Faschismus überhaupt das Wichtigste. Auch die Wüstenräume, die aus dem Triumph des Faschismus vor fünf Jahren hinsichtlich der italienischen Außenpolitik emporgesprossen sind, haben bisher so gut wie gar keine Früchte getragen. Jetzt, da der Faschismus innerlich zu einer fest geschlossenen Volkseinheit geworden ist und daher die Bezeichnung als Partei ihren Sinn verloren hat, wird die Gefahr eines Einfließens dieser gesammelten Kraft nach außen hin allerdings allmählich größer.

## Große Verbesserungen bei der Reichspost.

### Die Modernisierung des Postbetriebes.

Bei der Tagung des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrates wurden auch über die Maßnahmen, die das Reichspostministerium zur Verbesserung der Verkehrseinrichtungen plant und die zum Teil schon im Gange sind, nähere Angaben gemacht.

Im Postbetrieb ist beabsichtigt, die Postanstalten und sonstigen Annahmestellen zu vermehren. Im besonderen sollen die Einschränkungen, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit durchgeführt werden mußten, bei vorliegendem Bedürfnis wieder beseitigt werden, was namentlich für aufgehobene Paketannahmen und geschlossene Zweigstellen gilt. Die Zahl der Wertzeichengeber wird vermehrt. Die Postschalterstunden werden nach Maßgabe des Bedürfnisses erweitert, die Mittagspausen der Posthalter in den großen Städten bei entsprechendem Verkehr aufgehoben. Eine Vermehrung und Erweiterung der Schließfachanlagen ist in Aussicht genommen und zum Teil in der Ausführung begriffen. Bei der Postzustellung ist beabsichtigt, in allen Orten mit Postämtern und in größeren Postagenturorten den zweiten werktäglichen Zustellgang wieder einzuführen. In Städten mit bisher zwei Zustellgängen soll, soweit die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Zugverbindungen es erheischen, ein dritter Gang eingeführt werden. In den großen Städten ist eine Ausgestaltung des Zustelldienstes nach den gegebenen Verkehrsbedürfnissen vorgesehen. Allgemein soll die erste Zustellung beschleunigt werden, was indes von einer zahlreichen Aufstellung von Hausbriefkästen seitens der Empfänger in den Städten abhängen würde.

Die Neuordnung des Postdienstes für die Landorte, insbesondere die Verknüpfung der Landpostverbindungen, wird in nächster Zeit in der Weise in Angriff genommen, daß versuchsweise in einer Anzahl Oberpostdirektionsbezirken bei geeigneten Postämtern unter Verwendung kleinerer Kraftwagen eine entsprechende Neuorganisation getroffen wird; von dem Ergebnis dieser Versuche wird das weitere Vorgehen abhängen. Die Bahnposteinrichtungen sollen in dem Verhältnis der Fortentwicklung der Eisenbahnverbindungen verbessert werden. Das Kraftwagennetz der Reichspost wird zur Verbesserung der Verbindungen zwischen den Postorten abseits der Bahn ausgebaut. Die Briefkastenentleerung in den Städten erfährt eine Erweiterung und Verbesserung unter Anwendung technischer Hilfsmittel.

Bei dem Telegraphen wird weiterhin erstrebt, die Telegrammübermittlung durch Vereinfachung des Liniennetzes und durch weitestgehende Verwendung des Fernsprechers zur Telegrammbeförderung zu beschleunigen. Ebenso soll die Telearamaufstellung verbessert wer-

den. Durch die bevorstehende Einführung des Wildtelegraphenverkehrs, zunächst mit Wien, wird der Nachrichtenverkehr eine wertvolle Ergänzung erfahren. Im Fernsprechen ist die Vermehrung der Send- und Empfangsgelegenheiten beabsichtigt. Der Kurzwellenbetrieb wird in größerem Ausmaß für Verkehrszwecke nutzbar gemacht werden. Die Eröffnung neuer Rundfunksender in Seeen (neuer Deutschlandsender), in Köln und Aachen steht bevor.

Im Fernsprechen sollen die Dienststunden, besonders auf dem flachen Lande, erweitert und in kleinen Orten mit beschränktem Dienst werktags auf mindestens acht Stunden festgesetzt werden. Im Sonntagsdienst wird die gleichmäßige Regelung der Fernsprechstunden bei kleineren Anstalten noch mehr als bisher herbeigeführt.

Die Zahl der öffentlichen Fernsprechstellen soll sowohl in den Städten durch Aufstellung weiterer Kioske, als auch auf dem Lande durch Errichtung weiterer gemeindlicher öffentlicher Sprechstellen vermehrt werden. Die Arbeiten zur Einführung des Selbstanschlußbetriebs werden fortgesetzt. In Aussicht genommen ist, den Schnellverkehr in den verkehrreichen Gebieten auszudehnen und das Fernverkehrsnetz sowie die Einrichtungen des Fernsprech-Weitverkehrs auszugestalten.

Die Deutsche Reichspost will die Verbesserungsmaßnahmen so rasch und umfassend wie möglich zur Durchführung bringen.

## „Kein Grund zum Pessimismus.“

### Mainzer Rede des Reichsjustizministers.

In einer Wahlversammlung zu Mainz führte Reichsjustizminister Hergt aus, es sei charakteristisch, wie stark bei allen Besprechungen über die Reichspost im Auslande wie im Inlande gerade an das Verhalten der Deutschen in Italien als einen offenbar entscheidenden Punkt angeknüpft werde. Man dürfe die Loyalität der Partei nicht bezweifeln. Innenpolitisch benutzten die Deutschen die gegenwärtige Zeit nur zur praktischen Arbeit, nicht aber zur Lösung schwerwiegender staatspolitischer Fragen.

Die Deutschen zügeln trotz aller Unliebsamkeiten der Außenpolitik nicht etwa die Konsequenz, daß sie die abgeschlossenen Verträge aufheben, die Verpflichtungen übersehen oder gar sabotieren dürften. Sie wollten auch nicht einen neuen, das Volk zerfleischenden Generalkampf über die grundsätzlichen Fragen wieder ausbrechen. Als Mitglieder der Koalitionsregierung dachten sie natürlich auch nicht daran, in die außenpolitische Opposition zu gehen. Wohl aber seien sie entschlossen, im Rahmen der bestehenden Verträge die deutschen Interessen auf das entscheidende zu wahren und die Revision ebenso entschieden vorzubereiten.

Beim Dawes-Plan sei es die nächste Aufgabe, den Kredit Deutschlands, der unter der hochgespannten Situation seit dem Memorandum zu leiden gedroht habe, neu zu festigen, um jede Krise zu vermeiden und die noch unentbehrlichen Auslandskredite für produktive Zwecke weiter zu ermöglichen.

Die Warnungen, die der Reparationsagent ausgesprochen habe, seien wohl von ihm selbst nicht so ernst gemeint gewesen, daß sie nun durch die ganze Welt als schwere Krisenzeichen hinausposaunt werden sollten. Ein Grund zu wirklichem Pessimismus sei aus der tatsächlichen Entwicklung bis in die neueste Zeit noch nicht zu entnehmen. Die Endlösung sei demnach auf Grund der Erfahrungen der mit 1928 abgeschlossenen Erprobungszeit im beiderseitigen Einvernehmen herbeizuführen. Der Zeitpunkt für diese Revision lasse sich nicht willkürlich bestimmen, sondern hänge von der Entwicklung im Laufe des Jahres 1928 ab.

Die Frage des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern müsse wohl ausführlich geprüft, dürfe aber nicht übers Rnie gebrochen werden. Redner bezweifelt, ob bei einer Zentralisierung derselben kulturellen und wirtschaftlichen Erfolge erzielt würden wie unter den jetzigen Verhältnissen. Der Befehl der Ostmarken werde die Regierung die größte Aufmerksamkeit zu Bei Erwähnung des Reichsschulgesetzentwurfes erklärte der Redner, daß die Koalition mit dieser Vorlage einverstanden sei. Der Gang der Verhandlungen gebe zu Optimismus Anlaß. Es werde und müsse zu einem Kompromiß kommen.

## Gerhart Hauptmann als Mensch.

(Zum 65. Geburtstag des Dichters am 15. November)

Von Kurt v. Strom.

Von den hohen der Schneegruben im Riesengebirge erblickt man tief unten im Tale von Agnetendorf ein Haus mit rotem Ziegeldach und kleinen Türmen. Es ist die Villa Gerhart Hauptmanns, die dort auf einem Hügel liegt, den man von oben her überhaupt kaum bemerkt. Dieser Hügel heißt denn auch ganz bescheiden „Der Wiesenstein“. Ein angenehmer Name, der an Blumen und an Heuduft gemahnt. — In diesem Hause auf dem „Wiesenstein“ entstanden die meisten Werke des Dichters. Hier verkehrten zahllose Menschen, deren Namen in der Welt Klang haben. Das Haus war von der magischen Musik einer Zeitwende umrauscht, und das Hügeltchen Wiesenstein bedeutete einen ragenden Gipfel in der Geistesgeschichte des verunkeltem und des neu aufkeimenden Jahrhunderts.

Durch Hauptmanns erste Dramen wurde das Riesengebirge der großen Welt sozusagen vorgestellt. Man erfuhr von seinem schweremütigen Zauber. Man hörte seine vergrößerten Menschen auf den Bühnen der Weltstädte ihre sonderbare Sprache reden, die Sprache der „Erdbeugten und Beleidigten“, die Sprache der „Weber“. Und nun setzte die Völkerveränderung der Erholungsfremden auch nach dorthin ein — nicht gerade zur Freude des Dichters, der sich der Einsamkeit verschrieben hatte. — Jedenfalls verdanken die schlesischen Berge dem berühmtesten ihrer Söhne einen nicht unbeträchtlichen Aufschwung.

Einen großen Teil des Jahres pflegt der Dichter an der italienischen Riviera zu verbringen. Dort kennt fast jeder Fischer den „Signor A-to-manno“ als „buon scrittore“ — wenigstens dem Namen nach. Denn Hauptmann ist bei den Söhnen der Mittelmeerzone beliebt. Er hat die Art, die dem Italiener gefällt, er ist lebenswürdig und von vornehmen Gleichmaß, er versteht das Wesen des Südländers, redet seine Sprache und urteilt nicht voreingenommen über Land und Leute. So nur kann man im Süden als Mensch unter Menschen leben. Trotzdem empfindet Hauptmann seine Agnetendorfer „Gebirgshütte“ als eigentliche Heimat und verbringt dort gewöhnlich den Vorfrühling, denn diese Zeit des Jahres ist in den schlesischen Bergen von großer Schönheit. Die heißen Sommermonate führen ihn dann wohl nach der Insel Hiddensee bei Rügen, deren eigenartige Natur er sehr liebt, wie denn sein Wesen überhaupt mit Landschaft und Himmel verknüpft ist.

Sch lernte Hauptmann vor vielen Jahren in Agnetendorf kennen und empfand besonders als junger Mann das Wohlwollen eines Verkehrs, der von einfacher Menschlichkeit getragen

wurde und jede vorgeriebene Exzerzierung von vornherein ausschaltete. Das Haus auf dem „Wiesenstein“ blieb ohne Chinesentum, und die „Distanz zur restlichen Menschheit“ wurde nur dann zu einem konkreten Begriff, wenn der Stromlauf glühender Verehrer dies notwendig machte. Auch erwies sich eine genaue Kenntnis der Werke Hauptmanns als entbehrlich, denn in seinem Hause war, ganz im Gegensatz zu den lähmenden Gepflogenheiten so vieler Literaten, von den eigenen Arbeiten weder im engeren noch im größeren Gesellschaftskreise allzubühlig die Rede. Hauptmann las wohl manchmal vor, doch geschah dies in erlösend anspruchsloser Weise und oft sogar unter humoristischen Vorwänden.

Seinem Wesen, das zur Schlichtheit neigt, ist wortgetragener Intellektualismus völlig fremd, und in seiner oft störenden Rede verbindet sich in eigentümlicher Weise ergebundene Kraft mit hoher Geistigkeit. Seine Worte treffen das Wesentliche. Die äußere Erscheinung des Dichters, die in Haltung, Gang und Gebärde Merkmale des Jügendlichen und Nachdenklichen aufweist, strahlt dennoch starkes Wollen aus. Außergewöhnlich erschien mir der Wechsel seiner Stimmungen und die dadurch bedingte Veränderung seiner Stellungnahme zur Außenwelt. Doch blieb in jeder solcher Wandlungen eine edel geprägte Form des Menschentums unverkennbar.

Vielleicht ist es wenig angebracht, mit allgemein gehaltenen Begriffen dem Charakter einer überragenden Persönlichkeit, die in jedem Sinne ein unendlich Vielfältiges bedeutet, näher kommen zu wollen. So scheint mir, um Hauptmann als Menschen verstehen zu lernen, eine tiefere Anlage zum Sentimentalen, zum plastischen Schauenden und besonders zum Elementaren notwendig, denn seine Art ist vor allem mit dem vertraut, was „elementar“ Menschen und Dinge umwirft. Nur so lernt man in ihm auch den Schauenden und den Gestalter begreifen, der schweigend der Befehle seiner Welten nachhängt. Ganz gewiß ist Hauptmann kein Virtuose der Rede, durchaus unverwandt jenen feingliedrigen Schwärmern, deren Worte melodios wie schillernde Kolibris schwirren. Hauptmanns Art ist nordisch und „Konversation“ in ihren besten Formen eine romanische und vielleicht noch russische Angelegenheit.

Er ist ein Frühhafter und ein gewaltiger Arbeiter. Es bedeutet ihm wenig, nach einem Gesellschaftsabend, der an seine geistige Geberlaune starke Anforderungen stellte, früh am Morgen, wenn anderen Leuten der Schlaf zum zweiten und angenehmeren Erlebnis wird, in den Bergen zu wandern und sich so zu neuer Arbeit zu rüsten. Seine Lebenskraft ist bewundernswert, sein Gedächtnis außergewöhnlich und sein Interesse an allen lebendigen Vorgängen der Welt ständig reger. Jeder bedeutende Mensch prägt seiner Umgebung die Merkmale seines Wesens auf und macht sie zu seinem Sinnbild.

Doch ist Hauptmanns Haus mit seiner Einrichtung und mit seinen Kunstschätzen so oft geschändet worden. Ich erwähne nur, daß mir viel jüngerem Menschen kirchliche Strenge und erhabene Asketengemüchlichkeit zu sein schien, was sich in späteren Jahren in beglückliche Einzelheiten auflöste. — Hauptmanns vielseitige Bibliothek enthält alles, was einem geistigen Bücherwurm zu Herzen gehen kann. Der Dichter pflegt für seine Arbeiten umfangreiche Vorstudien zu treiben und versteht die Bände, die sein besonderes Interesse wachrufen, oft mit handschriftlichen Anmerkungen. Sein wundervolles Arbeitszimmer befindet sich jetzt im oberen Stockwerk des Hauses.

Wenn die Lebensgewohnheiten heutiger Schriftsteller schon im allgemeinen nichts flatternd Geniales mehr aufweisen, so prägt sich in der Fassung, die Gerhart Hauptmann seinem Dasein gibt, eine noch größere Einfachheit aus. Die Tageseinteilung ist durchaus bürgerlich konsequent. Man hält seine Mahlzeiten genau ein, und der Gast findet in seinem Zimmer ein Körbchen, das ihm darüber Aufschluß gibt, wann auf dem „Wiesenstein“ gespeist wird. Der Tag ist der Arbeit, nicht dem Genuß gewidmet, aber der Abend bringt weinduftende Aufbebung.

Auch die Kleidung verrät nichts von Hauptmanns dichterischem Genies, und selbst der gelegentliche Sportanzug vermag einen Hang zu puritanischer Strenge nicht ganz zu unterdrücken. Am liebsten sah ich den alternden Dichter im Gehrockanzug, weil dieses würdige Kleidungsstück seiner eindrucksvollen Gestalt am angemessensten erscheint und besonders bei ihm die Note des guten Gastgeber am treffendsten zum Ausdruck bringt. Denn durch das Haus auf dem „Wiesenstein“ weht der Hauch einer wahrhaft patriarchalischen Gastlichkeit. Niemand wird das geringste übersehen, das der Dichter auch dem anspruchslosesten seiner Gäste schuldig zu sein glaubt, und nirgendwo fand ich größere Achtung vor der geistigen Freiheit der Persönlichkeit.

Sehr heimisch ist die Musik im Hause Hauptmanns, und seine Gattin, eine ausgezeichnete Violinistin, wirkt manchmal bei gelegentlichen häuslichen Kammermusikabenden mit, an denen sich oft hervorragende Virtuosen beteiligen. Hauptmann selbst ist ein guter Hörer, doch scheint auch seine musikalische Auffassung mehr dem Plastischen und der Charakteristik als der Farbigkeit außergewöhnlicher Harmonisierung oder der Abseitigkeit besonderer melodischer Erfindungen zuzuneigen. Ich möchte diese kleine Blanderei nicht beschließen, ohne der zahlreichen Förderungen zu gedenken, die Gerhart Hauptmann im Laufe seines Lebens von allen Seiten aller Art zuteil werden ließ. Vielleicht ist es aber nur ein sehr flüchtiges Lächeln, mit dem ein großer Menschenkenner seiner Schilfinge gedenkt.

# Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 12. November.

\* **Börsenbericht.** Tendenz: Fest. Über die deutsche Elektroindustrie waren günstige Nachrichten im Umlauf, die die ganze Börse beeinflussten. Auch die flüssige Lage des Börsenmarktes wirkte auf die Effekten ein. Die Schlusskurse lauteten für S. G. Farben 252,50, Gesämler 253,50, Norddeutscher Lloyd 139,25 Prozent. Am Geldmarkt fließte sich Tagesgeld unverändert auf 4,50 bis 6,50 Prozent. Monatsgeld wurde mit 8,25 bis 9,50 Prozent genannt.

\* **Devisenbörse.** Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,41-20,45; holl. Gulden 169,00-169,34; Danz. 81,56 bis 81,72; franz. Franc 16,44-16,48; Schweiz. 80,78 bis 80,94; Wela. 58,39-58,51; Italien 22,78-22,82; schwed. Krone 112,73-112,78; dän. 112,26-112,48; norweg. 110,54-110,77; tschech. 12,41-12,43; österr. Schilling 59,05-59,17; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92-47,12; Spanien 71,23-71,37; Argentinien 1,78-1,79.

## Berliner Produktenbörse.

Berlin, 12. Nov. Der Markt eröffnete in fester Haltung. Von Amerika war, zumal die Börsen der Vereinigten Staaten keinen Verkehr hatten und nur Winnipeg beschränkte Umsätze meldete, die Anregung für hier bezüglich Weizens gering. Allerdings hatte der Pool seine Forderungen 10 Gulden zins erhöht, aber es fehlte hier an Kauflust, weil vom Inlande genügend Weizen offeriert wird und das schwierige Weizenmehlgeschäft Mühlen mit Neuwerbungen vorsichtig macht. Im Zeitgeschäft bestand einige Deckungsfrage, die nur zu höheren Preisen zu befriedigen war. Für Roggen waren die Forderungen der sehr knappen Provinzofferten erneut erhöht und ebenso stellten sich die nordamerikanischen Cifforierungen wieder teurer. Bedarf für guten greifbaren Roggen zeigt sich im ganzen Inlande, geringe Qualitäten sind vernachlässigt. Für Lieferung war die Kauflust anscheinend etwas vorsichtiger geworden, immerhin waren Deckungsaufträge mehr im Markt, welche Preise am meisten für spätere Lieferung steigerten. Roggenmehl hat weiter im Preise angezogen. Gerste blieb ruhig. Hafer bei eher größerem Angebot und vorsichtiger Kauflust behauptet.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 11.	11. 11.		12. 11.	11. 11.
Weiz., märk.	239-242	239-242	Weizfl. f. Br.	14,5-14,6	14,5-14,6
pommersch.	—	—	Rogfl. f. Br.	14,5-14,7	14,7-14,8
Roggen, märk.	238-242	238-242	Raps	340-345	340-345
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Bltt.-Erbsen	52-57	52-57
Brangerste	220-263	220-263	fl. Speiseerb.	32-35	32-35
Futtergerste	—	—	Futtererb.	22-24	22-24
Galz, märk.	199-209	199-209	Beluschten	21,0-22,0	21-22
pommersch.	—	—	Aderbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Supin. blaue	13,7-14,5	13,7-14,5
p. 100 kg fr.	—	—	Supin. gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
Wln. Br. inff.	—	—	Serabella	—	—
Sad (seiner)	—	—	Rapsfuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
Mf. u. Not.	31,0-34,2	31,0-34,2	Leintuchen	22,3-22,4	22,3-22,4
Roggenmehl	—	—	Trodenschl.	10,7-10,8	10,7-10,8
p. 100 kg fr.	—	—	Soya-Schrot	19,9-20,2	19,9-20,2
Berlin Br.	—	—	Zoriml. 30/70	—	—
inff. Sad	32,2-33,7	32,2-33,7	Kartoffelst.	22,8-23,0	22,8-23,0

\* Die amtliche Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 9. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche um 0,5 Prozent von 139,3 auf 140 gestiegen.

\* **Der Sieg der Chemie.** Anlässlich der 25-Jahr-Feier des Vereins zur Wahrung der Interessen der Chemischen Industrie Deutschlands (in Frankfurt a. M.) sprach, nach Begrüßungsworten des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius, Geheimrat von Weinberg über den Siegeszug der Chemie. Die S. G. Farbenindustrie A.-G. hat in anderen Ländern Nachahmung gefunden. Ganz ähnliche Zusammenschlüsse sind in England und in der Schweiz bereits erfolgt, auch Frankreich ist im Begriff, den gleichen Weg zu beschreiten. Es liegt nahe, und Vorarbeiten dafür sind bereits im Gange, diese Vereinigungen unter sich in internationale Fühlung zu bringen. Man erblickt darin die Fortsetzung der Zeit, welche eine starke Weiterentwicklung eines so wichtigen Industriezweiges verlangt. Wie wir heute schon Vereinbarungen mit großen amerikanischen Petroleumfirmen ab-

troffen haben, sind wir auch stets bereit, mit anderen Zweigen der amerikanischen Industrie zusammenzugehen, und hoffen, daß bald der Tag komme, an dem man drüben beginnt, unsere chemische Industrie gerechter zu behandeln.

# Tages-Chronik.

○ Lustig ist das Zigeunerleben, aber nicht mehr lange! Da sich unter den Zigeunern viele Verbrecher befinden, wird die preussische Polizei von allen Zigeunern über sechs Jahre Fingerabdrücke vornehmen, um verdächtige Leute dieses Volkes immer wiederzuerkennen. Die Zigeuner haben davor zurückgeschreckt, ihren Namen der Polizei anzugeben, so daß man ihrer gewöhnlich nicht habhaft werden konnte. Auch werden die Zigeuner verpflichtet, einen Personalausweis bei sich zu führen.

○ Ein Schornstein von 100 Meter Höhe. In Oberlangenbielau im Eulengebirge wird in der Fabrik einer Textilfirma ein Schornstein gebaut, der 106 Meter hoch werden und 8 Meter Durchmesser haben soll. Der Schornstein wird damit einer der höchsten Deutschlands sein. Das Ulmer Münster ist, was vergleichsweise hinzugefügt werden muß, 183 Meter und der Eiffelturm in Paris 300 Meter hoch.

○ Verhaftung eines betrügerischen Zigarrenhändlers. Der vom Polizeipräsidium Halle an der Saale verfolgte Zigarrenhändler Max Reichardt, der für etwa 100 000 Mark von verschiedenen Firmen ohne Bezahlung bezogenen Tabak weit unter dem Preise verkauft hatte und mit dem Erlös geflüchtet war, wurde in Wien verhaftet. Er hatte etwa 20 000 Mark bares Geld bei sich.

## Gerhart Hauptmann



vollendet am 15. November sein 65. Lebensjahr.

○ Durch den Schuß eines Jägers erblindet. In der Nähe von Nabishau-Mühlendorf wurde ein Mädchen durch den Schuß eines Jägers so unglücklich getroffen, daß ihm nach Überführung ins Krankenhaus das linke Auge herausgenommen werden mußte; auch das rechte Auge ist in Mitleidenschaft gezogen. Der Fall ist um so tragischer, als dieser Tage die Hochzeit dieses Mädchens stattfinden sollte. Die Personalien des Schützen konnten festgestellt werden.

○ Gift in der Kaffeesendung. Eine 70jährige Witwe erhielt eine „Mustersendung“ Bohnenkaffee, als deren Absender eine bekannte Wiener Firma zeichnete. Da die Packung verdächtig erschien, wurde bei der Firma angefragt und festgestellt, daß sie die Sendung nicht verschickt hatte. Die staatliche Lebensmitteluntersuchungsanstalt stellte dann fest, daß dem Kaffee stark giftige Substanzen zugesetzt waren. Der Absender des Giftpaketes ist nicht bekannt.

○ Zusammenstöße in einem galizischen Dorf. Das Dorf Adamy in Ostgalizien war Schauplatz einer Auflehnung der Bevölkerung gegen die Polizeibehörden. Die dortigen Gemeindevorstände hatten die Einwohnerwehrschaft in zwei Lager gespalten, die sich heftig bekämpften. Bei Verlesung des Wahlergebnisses fielen die beiden Parteien übereinander her, so daß ein regelrechter Kampf entstand, an dem sich fast sämtliche männlichen Einwohner des Ortes beteiligten. Als herbeigeeilte Polizei die Ruhe wiederherstellen wollte, stürzten sich die beiden Parteien gemeinsam auf die Polizisten und entwaffneten sie. Aus der Umgebung zugeogene Polizeieinheiten konnten nur mit Mühe die Ruhe wiederherstellen. Die zumeist mit Revolvern bewaffneten Bauern flüchteten, um der Verhaftung zu entgehen, in die umliegenden Wälder.

○ Schlägerei in Budapest. Drei angeheuerte Soldaten, die in Budapest von einem Polizeibeamten zur Ruhe gewiesen wurden, griffen den Beamten an und verletzten ihn schwer. Herbeieilende Passanten versuchten, die Soldaten zu entwaffnen, worauf es zu einer allgemeinen Schlägerei kam, der einige aus einem nahegelegenen Wohnzimmer herbeigerufene Schutzleute ein Ende machten. Im Verlaufe der Schlägerei erlitt einer der Soldaten erhebliche Verletzungen.

## Bunte Tageschronik.

Hannover. Der Oberpräsident der Provinz Hannover, Gustaf Noste, wurde zum Ehrenbürger der Technischen Hochschule ernannt.

Köln. Im Alter von 85 Jahren ist der päpstliche Hausprälat Domkapitular Joseph Domunde gestorben.

Lüttich. In einer benachbarten Grubenanlage fuhr ein aufwärtsfahrender Förderkorb aus unbekannter Ursache über das Ziel hinaus und stürzte dann in die Tiefe. Zwei Arbeiter wurden getötet.

Newyork. Der berühmte Antontunnel zwischen Newyork und New Jersey wurde eröffnet. Die Neuanlage stellt den größten Verkehrstunnel der Welt dar.

**Werben Sie neue Kunden durch Inserat in der Sächsischen Elbzeitung**

## Eine märchenhafte Erbschaft.

Der „Hannoversche Kurier“ meldet aus Nienburg: Vor 90 Jahren wanderte aus Hohnershausen im Kreise Wolfeld ein Landmann namens Brandt nach Niederländisch-Indien aus und ist dort zu großen Reichtümern gelangt. Er hinterließ nach seinem Tode zwei große Farmen mit riesigen Plantagen und ein sehr beträchtliches Barvermögen. Er hatte keine Leibeserben. Schon mehrere Male suchte die niederländische Kolonialregierung die Erben jenes Brandt und verlangte, daß die Erben holländische Staatsbürger werden müßten. Das ist von den Erben stets abgelehnt worden. Der deutsche Rechtsanwalt und die mit ihm nach Holland gefahrenen Beauftragten der Erben, ein Schlachtermeister aus Nienburg und ein Einwohner aus Hannover erfuhren bei dieser Gelegenheit, daß das Gesamtvermögen des Onkels aus Niederländisch-Indien auf die gewaltige Summe von 120 000 Millionen einschließlich Zins und Zinseszins angewachsen sein soll. Insgesamt kommen fast 500 niederländische Erben in Frage. Es verbleibt also für jeden eine recht ansehnliche Summe Geldes, wenn die holländische Regierung auch große Abzüge machen will. Die Angelegenheit ist jedenfalls jetzt so weit gediehen, daß die Auslieferung des Erbes in Kürze erfolgen kann.

## Schachette

bearbeitet vom Schachverein Bad Schandau.

### Partie 14.

3. Partie. Der Wettkampf um die Weltmeisterschaft in Buenos-Aires.

(Damenindische Verteidigung.)

Weiß: Capablanca	Schwarz Dr. A. Aljechin
1. d2-d4	Sg8-f6
2. Sg1-f3	b7-b6
3. g2-g3	Lc8-b7
4. Lf1-g2	c7-c5
5. 0-0	

6. Sf3-d4: Lb7-g2: d7-d5

7. Kgl-g2: c5-d4: Lb7-g2: d7-d5

Dies ist verfrüht. Besser g6 nebst Lg7 oder auch Dc8.

8. c2-c4! e7-e6

9. Dd1-a4! Dd8-d7

10. Sd4-b5 Sd8-c6

Die Drohung Sc7! ist ebenso unbequem als nachhaltig.

11. e4-d5: e6-d5:

12. Lc1-f4 Ta8-c8

13. Tf1-c1 Lf8-c5

14. b2-b4 Lc5-b4:

15. Tc1-c6: Tc8-c6:

16. Da4-b4: Sf6-e4

17. Sb1-d2 Se4-d2:

18. Db4-d2: 0-0

19. Ta1-d1 Tc6-g:

20. Sb5-d4 Tf8-e8

21. Sd4-b3 Tc5-c8

22. e2-e3 Dd7-a4

Schwarz hat T und B für zwei kleine Offiziere, also materiell etwa Ausgleich. Aber Bd5 ist schwach. Schwarz entschließt sich, ihn für den Ba2 herzugeben und das sieht gut aus, weil er dadurch zwei verbundene Freibauern am Damenflügel erhält. Der Fehler des Zuges zeigt sich erst später. Vorzuziehen war Tcd8

23. Dd2-d5!! Tc8-c2

Nicht Da2: wegen Sa1 nebst Ta7:.

24. Td1-d2! Tc2-a2:

25. Td2-a2: Da4-a2:

26. Dd5-c6

Dieser unscheinbare Zug erweist sich als direkt vernichtend. Die beiden schwarzen Figuren können zu keinem Zusammenspiel gelangen. Der T gerät gar in Verlustgefahr.



Stellung nach dem 26. Zuge von Weiß.

26. . . . . Te8-f8

27. Sb3-d4 Kg8-h8

Weiß droht Ld5 nebst Lg7; worauf der K nicht nehmen dürfte, weil Sf5+ nebst Lf6 sofortigen Gewinn erzwingt. f7-f6 geht wegen Se6 nicht, weil darauf der unglückliche T verloren wäre. Auf Td8 (mit der Absicht Dd5+) käme Ld6.

28. Lf4-e5 17-f6

Das läßt sich nicht vermeiden, denn auf Tg8 folgt 29. h4 nebst h5 und h6 und nach Tg8 29. h4 geht f6 nicht mehr, weil Weiß darauf mit 30. Lf6; gf3. Df6+, Tg7 32. Sf5 alle Figuren tauschen und ein gewonnenes Bauernendspiel herbeiführen könnte. Anderseits droht 28. Lg7+.

29. Sd4-e6 Tf8-g8

30. Le5-d4 h7-h6

Es drohte 30. Sg7; Tg7: 31. Df6; Dg8 32. h4.

31. h2-h4

Wenn der S statt dessen auf g7 schlägt, würde der K nehmen, Da2-b1

Es drohte 33. Sg7; Kg7: 34. Df6+, Kh7 35. Df5+, Tg6 36. h5

32. Se6-g7: Db1-g6

33. h4-h5 Dg6-h7

34. Sg7-f5 Kh8-h7

35. Dc6-e4 Tg8-e8

36. De4-f4 Df7-f8

37. Sf5-d6 Te8-e7

38. Ld4-f6: Df8-a8+

39. e3-e4 Te7-g7

Es droht Df5+; Kg8 41. Dg6+, Kf8 42. Dh6+ nebst Dh8+.

40. Lf6-g7: Kh7-g7:

41. Sd6-f5+ Aufgegeben.

Sonntag, den 6. Nov. spielte Dr. Patitsch in Sebnitz simultan gegen 43 Bretter mit dem Ergebnis: 27;5 und 11 unentschieden. D. Dähgöhl nahm in Gewinnstellung ein ihm gebotenes Remis an.

Mittwoch, den 16. Nov., 5 Uhr nachm. Simultanspiel im Café Werner. Gäste willkommen.

Spiegelgelegenheit jeden Mittwoch und Sonnabend im Café Werner am Markt.

## Wissenschaft-Ecken

Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 275,2.

### Dienstag, 15. November.

12.05-14.00: Aberr. a. d. Gewerbehaus, Dresden: 1. Kongress für die Oberklassen der städt. höher. Schulen. Die Entwicklung und Artung des Marsches. Das Philharmonische Orchester. Dirigent: Dr. Kurt Kreiser. Einleit. Vortrag: Dr. K. Kreiser. \* 15.30-16.00: Neuerscheinungen a. d. Büchermarkt. \* 16.30-18.00: Dresdener Funkapelle. \* 18.05-18.30: Frauenfunk. \* 18.30-18.55: Spanisch für Anfänger. \* 19.00 bis 19.30: Organisation der modernen Landwirtschaft. Dr. Hücho: Formen des neuzeitlichen Landwirtschaftsbetriebes. \* 19.30-20.15: Geschichte des Romans und der Novelle. Univ.-Prof. Dr. Witkowski: Goethes „Werther“, „Wilhelm Meister“ und „Wahlverwandtschaften“. \* 20.15: Wettervorhersage, Zeitangabe. \* 20.30: Übertrag. aus d. Deutschen Nationaltheater Weimar: „Titus.“ Oper von W. A. Mozart. \* 22.15: Pressebericht, Sportfunk. \* 22.30-24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. \* 16.00: Stunde mit Wädern. \* 16.30: Wilhelm Raabe: Dr. S. F. Christians (Regizat.). \* 17.15: Dr. Beece's Kammerorchester. — Anstl.: Werbenachrichten. \* 18.15: Die Berliner Museen. — Alfred Nuhn: Wie spielt sich ein Tag bei einem Museumsdirektor ab? \* 18.45: Hans v. Hülsen: Persönliches von Gerhart Hauptmann. (Zum 65. Geburtstag des Dichters.) \* 19.15: Dr. Kurt Singer: Einführung zu dem Oratorium am 16. November. \* 19.45: Dr. Manfred Georg: Zu Gerhart Hauptmanns Geburtstag. \* 20.30: Aberr. a. Breslau: „Rose Bernd.“ Schauspiel in 5 Akten von Gerh. Hauptmann.

Königsbrunnener Welle 1250.

12.00-12.30: Französisch für Schüler. \* 15.35-15.40: Wetter- und Börsenbericht. \* 16.00-17.00: Die Volkshochschule im Berufs- und Bildungswesen unserer Zeit. \* 17.00-18.00: Rinnensang und Epös. \* 18.00-18.30: Steuerstrafrecht und Steuerstrafverfahren. \* 18.30-18.55: Spanisch für Anfänger. \* 18.55-19.20: Karl Lange, der Mensch, der Dichter und der Herausgeber. Einführung und Vorlesung aus eig. Werken. \* 19.20-19.45: Zum 60. Geburtstag Ernst Zahn's. \* Übertrag. Frankfurt. 20.15: Verdi: Streichquartett; Schubert: Der Tod und das Mädchen (Amarquartett). Anschließend: Alb. Fischer (Vak). Arrien mit Orchester von Bach, Händel und Beethoven.

Stettin Welle 236,2.

Berliner Programm bis 18.15. \* 18.15: Dr. Karl Amnis: Das Indium mit induktiver Rückkopplung. \* 18.45: Berliner Programm bis 19.15. \* 19.15: Personenverzeichnis und Inhaltsangabe zu der Übertragung aus dem Stadttheater. \* 19.30: Übertragung aus dem Stadttheater Stettin. Intendant: Otto Odert. „Ein Wasenball“, Oper in 3 Akten von F. M. Piave; Musik von Giuseppe Verdi. — Anschließend: Tagesnachrichten, Wetterbericht, Zeitangabe, Sportnachrichten.

# „Wilhelm Tell“ in 8 Millionen Exemplaren

Der 60. Geburtstag des Reclamheftes.

Die über ganz Deutschland und weit darüber hinaus in zahllosen Exemplaren verbreiteten rötlich-gelben Hefte der Reclamischen „Universalbibliothek“ können um die Novemberrunde ihren sechzigsten Geburtstag feiern. Am 15. November 1867 erschien als erste Nummer dieser Weltbibliothek Goethes „Faust, 1. Teil“. Der Leipziger Verlagsbuchhändler Anton Philipp Reclam und sein Sohn Hans Heinrich waren die Begründer der Bibliothek, der man anfangs, weil die Hefchen so billig waren, einen baldigen Zusammenbruch in Aussicht stellte. Die beiden Reclam hatten aber ganz richtig gerechnet, als sie bei ihren Voranschlägen das große Les- und Bildungsbedürfnis des deutschen Volkes mit in Anschlag brachten. Die Bibliothek gewann von Jahr zu Jahr mehr an Volkstümlichkeit und drang überall hin, wo Deutsche wohnen: man hat selbst in weit von aller sonstigen Kultur entfernten Blockhäusern des Urwaldes Reclamhefte gefunden. Es ist nicht zuletzt diesen Bücheln und gleichartigen Volksbildungsmitteln anderer Verlagsunternehmungen zu verdanken, daß unsere Klaffler sich die Herzen des ganzen Volkes eroberten, aber man wird wohl trotzdem staunen, wenn man hört, daß allein Schillers „Wilhelm Tell“ in mehr als acht Millionen Reclamexemplaren verbreitet wurde. Der Krieg hatte den Reclamheften einen ganz gewaltigen Aufschwung gebracht, denn es flogen ganze Ballen des wertvollen Lesestoffes hinaus in die Schützengräben. Als dann aber in den wilden Tagen der Inflation auch die Bücherpreise ins Schwarze gingen und der deutsche Mensch seine Millionen eher für ehbare als für geistige Nahrungsmittel auszugeben geneigt war, hatte, wie alle anderen Büchereien, auch die „Universalbibliothek“ ihre böse Stunde durchzumachen. Aber die Krise scheint längst überwunden zu sein, und das Reclamheft wird, obwohl es inzwischen, wie alles auf dieser Erde, ein bißchen teurer geworden ist, wieder massenhaft gekauft, so daß es unter günstigen Auspizien die Schwelle seines siebenten Lebensjahrzehnts überschreitet.

## Ein Vermögen für Blumen.

Kolossale Summen werden in den Vereinigten Staaten alljährlich für Blumen ausgegeben. Kürzlich veröffentlichte statistische Untersuchungen zeigen, daß nicht weniger als 100 Millionen Dollar in jedem Jahre für Blüten, Knospen usw. geopfert werden, also ein Betrag, der etwa dem jährlichen Reingewinn aller national-amerikanischen Banken gleichkommt. Die Zahl der Blumenzüchter in der Union beträgt ungefähr 20 000, die meisten von ihnen haben mit dieser Tätigkeit erst in den letzten 25 Jahren begonnen. Die Bürger von Newport in New-Jersey, Cincinnati und St. Louis geben jährlich 1 000 000 Dollar für Blumen aus, in Boston, Chicago, Philadelphia und Pittsburg erreicht der Umsatz von Jahr zu Jahr 2 000 000 Dollar. Die Züchter, die die Newporter Rosenmärkte besichtigen, haben nur zu Transportzwecken eine Armee von über 1000 Mann in Diensten und allein für den Transport der Blumen von den Farmen nach der Stadt werden jährlich 50 000 Dollar verausgabt. In der Weihnachtszeit bringt eine Rose oft 3 bis 4 Dollar. Der Durchschnittspreis für ein elegantes Büfett zu festlichen Gelegenheiten schwankt dann zwischen 30 und 50 Dollar, ja nicht selten werden für Brautbüfets und bei Blumen Spenden für Bühnenberühmtheiten Beträge angelegt, die bis zu 500, ja selbst 1000 Dollar anwachsen.

## Stimmen aus dem Leserkreise.

Sie haben ihre Schuldigkeit getan — sie können gehen.

In letzter Zeit hat Einsender dieses Schreibens des öfteren von alten Leuten, von Kleinrentnern, die man mit Zug und Recht als die Ärmsten der Armen bezeichnen kann, bewegte Klagen gehört über unwürdige Behandlung, die ihnen an gewissen Stellen zuteil wird. Da möchte doch einmal in aller Deffentlichkeit darauf hingewiesen werden, daß gerade diese Verdauernswerten zu jenen gehören, denen an der Wiege ein solch trauriges Schicksal, wie sie es heute ertragen müssen, nicht gesungen worden ist, die in ihrer Jugend strebsam gewesen sind und es auch zu etwas gebracht hatten, die — im Vollbesitz ihrer Kräfte — mandmal zu einem zwar bescheidenen Vermögen gekommen waren, das in der Inflationszeit aber wie Schnee in der Sonne schmolz. Sie zeichnen im festen Glauben an ihre Sicherheit und nicht zuletzt aus Liebe zum Vaterlande in dessen schwerster Not Kriegsanleihe. Spekulationsjucht war es nicht, die sie verarmen ließ. Die sie für möglich gehaltene völlige Entwertung der Mark vernichtete ihr kleines Vermögen.

Jeder, der mit diesen Kleinrentnern und Kleinrentnerinnen direkt oder indirekt zu tun hat, sollte so tatwoll sein, diese braven Menschen mit keinem Blide, geschweige denn gar mit Worten oder Taten zu kränken. Wenn man aber folgenden verbürgten Fall hört, daß einem Kleinrentner deshalb die Rente gekürzt werden soll, weil er sich durch gelegentliche Handreichungen oder Botengänge einige Mark extra verdient, da muß einem doch die Galle überlaufen! Oder wenn einem Kleinrentner gesagt wird, er könne anstatt wie bisher in einer anständigen Wohnung, in der er sein bißchen aus der schweren Zeit herübergerettetes Möbel usw., an dem er mit allen Fasern hängt, stehen hat, in einer Dachkammer hausen, so etwas schmerzt nicht nur Mitfühlende, sondern es verbittert den Betroffenen in einer Art, daß ihm sein Lebensabend verflümmert wird. Sollte das denn der Weisheit letzter Schluss sein, daß man auf diese Art die Wohnungsnot zu beseitigen gedenkt? Das wäre dann allerdings traurig genug. Derartige Fälle, wie der zuletzt angeführte, stehen leider nicht vereinzelt da. Auch älteren Frauen müdet man zu, sich mit einem Zimmer zu behelfen und ihre Möbel beim Spediteur oder sonstwo einzustellen, da eine um zwei Gefasse oder dergleichen größere Wohnung für eine einzelne Person zu groß sei. (!) Nein, so kann es nicht weitergehen! Auf jeden Fall haben die gegenwärtig heranwachsenden bzw. tonangebenden Mimenischen Rücksicht walten zu lassen. Man kann über Bibelworte denken, wie man will, aber das leider fast in Vergessenheit geratene Wort „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren!“ sollte für jeden, der noch Gemüt besitzt, auch heute noch Geltung haben.

Deshalb bitte ich, mit denen, die ein besseres Los verdient haben, wie überhaupt mit jedem Hilfsbedürftigen rücksichtsvoller umzugehen und sie nicht zu kränken. Keiner weiß, wie es ihn selbst noch einmal ergeht. Die Neue kommt dann allerdings zu spät.

Ein Mitfühlender.

**Heute** die achtsseitige illust. Sonntagsbeilage „Das Leben im Bild“

## Haftet die Gemeinde

für Schäden von Mitgliedern der Pflichtfeuerwehr?

Diese für kleine und mittlere Gemeinden wichtige Frage ist noch nicht endgültig entschieden. Zwar hat das Oberlandesgericht Kassel in einem Falle (I. W. 27. 1276) diese Frage bejaht, wo das Mitglied der in der beklagten Gemeinde bestehenden Pflichtfeuerwehr bei einer Übung Schaden erlitten und daher Schadenersatz verlangt hatte. Das Oberlandesgericht sprach ihm einen solchen Schadenersatz mit der Begründung zu, der Kläger sei gesetzlich verpflichtet gewesen, an der Übung teilzunehmen, die Haftung der Beklagten folge aus § 670 B.G.B. Da die Hilfeleistung der Feuerwehrmitglieder, die in Ausführung gesetzlich übertragenen Verpflichtungen erfolgt, einer Geschäftsbesorgung im Sinne des § 670 B.G.B. gleichkomme, woraus sich die Schadenersatzpflicht ergebe. Gegen diese Entscheidung machte jedoch in der „Juristischen Rundschau“ vom 25. 10. 1927 Rechtsanwalt Dr. Josef in Freiburg i. Br. sehr beachtliche Bedenken geltend: Der Löschpflichtige versieht seine Tätigkeit nicht auf Grund eines dem öffentlichen Rechtsgebiet angehörnden Auftrages, sondern in Erfüllung einer Bürgerpflicht, als eine aus der Gemeindeangehörigkeit sich ergebenden öffentlich-rechtlichen Leistung, die also nicht im Sinne des Oberlandesgerichts als „Geschäftsbesorgung“ anzusehen sei. Wäre die Ansicht des Oberlandesgerichts richtig, so bedürfte es gar nicht der Gesetze, die für Reichs-, Landes- und Gemeindebeamte bei Betriebsunfällen die Fürsorgepflicht von Staat und Gemeinde festlegen. Man hat diese Pflicht gerade deswegen eingeführt, weil die bloße Amtspflichterfüllung nach den allgemeinen Grundzügen des bürgerlichen Rechts eine Ersatzpflicht nicht erzeugt. Für Feuerwehrleute ist ein solcher Anspruch nicht durch Sondergesetz gewährt und in der betreffenden Reichstagskommission wurde bei Beratung des § 537 der jetzigen Reichsversicherungsordnung am 19. Juli 1911 ein Antrag abgelehnt, die Feuerwehr schlechthin in den Kreis der gegen Unfälle versicherten Personen einzubeziehen. Eine Entschädigungspflicht der Gemeinde besteht nur, wenn der Geschädigte etwa seine Gelpanne zu Übungszwecken gestellt hat oder ein Unfall durch Verschulden des Wehrleiters verursacht wurde.

## Die Notlage des Handwerks an der tschechoslowakischen Grenze.

Seit der Währungsstabilisierung Ende 1923 führt das tschechische Handwerk an der tschechoslowakischen Grenze, vornehmlich das Schuhmachers- und Schneiderhandwerk, einen verzweifeltsten Kampf um seine Existenz. Die letzte Ursache der Not liegt in den Währungs- und Wirtschaftsverhältnissen. Zwar waren die verantwortlichen Regierungsstellen bestrebt, Einberungsmassnahmen zu treffen. Doch lassen die dringenden Notrufe aus den Grenzbezirken erkennen, daß die Lage mit jedem Jahre schlimmer und trostloser geworden ist und eine verzweifelte Stimmung unter den betroffenen Gewerbetreibenden Platz gegriffen hat. Gehen die Verhältnisse so weiter, müssen wertvolle Teile des Handwerks untergehen und droht durch das Aussterben der Betriebe und Abwanderung bodenständiger Elemente eine Entvölkerung der Grenzzone einzutreten, die keinesfalls im vaterländischen und volkswirtschaftlichen Interesse liegt.

Leider wird an Reichsstelle die Notlage nicht genügend erkannt und gewürdigt. Deshalb hat der Landesauschuß des tschechischen Handwerks neuestes Material über die heutige Lage des Grenzhandwerks und Abhilfsvorschläge allen verantwortlichen Stellen in Land und Reich unterbreitet. Wollen die Regierungen nicht kalten Blutes zusehen, daß zahlreiche wertvolle Existenzen zugrunde gehen, so ist unverzügliches und wirksames Eingreifen dringendes Gebot der Stunde. Die schwebenden Zolltarifverhandlungen werden unter dem Grundfah der Gegenseitigkeit geführt. Dieser Grundfah muß auch im kleinen Grenzverkehr zur Verwirklichung kommen, da der jetzige Zustand, wonach ein Verstragsteil jahrelang die schwersten finanziellen Schädigungen bis zum wirtschaftlichen Ruin auf sich nehmen soll, dem Grundgedanken der Gegenseitigkeit ins Gesicht schlägt. Es muß deshalb erwartet werden, daß bei den kommenden Zolltarifverhandlungen die Lebensnotwendigkeiten des Grenzhandwerks endlich einmal wirksam berücksichtigt werden.

## Aus dem Vereinsleben.

Einen künstlerischen Abend, bestehend in Gesang mit Orchesterbegleitung, wird der Volkshor Bad Schandau-Postelwitz am Totensonntag abends 1/8 Uhr im Kurhaus veranstalten. Der Chor unter der Leitung seines Dirigenten Lorenz-Dresden ist bestrebt, nur gute Stücke zum Vortrag zu bringen. Gesungen werden Männer-, Frauen- und gemischte Chöre mit und ohne Orchester. Die gesamte Kurkapelle unter Leitung des Musikdirektors O. Bräuer wird mitwirken. Das Programm ist sorgfältig zusammengestellt. Im ersten Teil werden Chöre ohne Orchester, im zweiten Teil solche mit Orchester gesungen. Als Orchesterstücke kommen u. a. zum Vortrag: Der Männerchor „Völkerfreiheit“ von Ardenhofer, Jägerchor aus „Der Freischütz“ von M. v. Weber, Gemischter Chor „Zigeunerleben“ von Robert Schumann, „Die Mühle im Schwarzwald“ von Eilenberg. Dem Chor ist ein volles Haus zu wünschen.

## Die 53. Musikalische Andacht

Lang das uralte Lied vom Sterben und Vergehen, vom Scheiden und Abschiednehmen, lang das herbe Lied von Allerseelen und vom Totensonntag mit dem Jubelruf der gläubigen Seele: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt. Totenfestlänge waren es, die schon am Sonntag vorher klangen. Die Tagung des Kirchenchorverbandes der Ephorie Pirna gab Anlaß, diese Musikalische Andacht schon diesen Sonntag stattfinden zu lassen. Zwei Choralsätze von Reger eröffneten sie, die Kantor Hartig mit den weichen Stimmen unserer Orgel zum Vortrag brachte. Zuerst: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, und dann: Herzlich tut' mich verlangen. Beides zwei herrlich bearbeitete Melodien im Geiste Bachs, dessen Stil Reger wieder zu Ehren brachte. Als die Gemeinde die 1. Strophe des Chorals: Ich bin ein Gast auf Erden gesungen hatte, intonierte der Kirchenchor den Sang aus dem Kloster des heiligen Gallus: Media vita in morte sumus. Ein Sang voll heiligen Ernstes: Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfungen und mit der herzbergewenden Bitte: Du ewiger Gott! Laß uns nicht versinken in der bitteren Todesnot. Ernst und gewaltig sind die Akkorde, schwer seine Melodien, kraftvoll die Orgelbegleitung. Dann folgte eine hebräische Melodie von Robert Franz für Streichorchester und Orgel bearbeitet. Mit klagendem a-Moll beginnen die Streicher, zu denen später die Orgel kommt, bis das Ganze sich dann zu einem triumphierenden C-dur aufschwingt. Leider klang das Streichorchester etwas dünn, was an der schwachen Besetzung liegt. Im übrigen ermüdet diese Komposition durch zu häufige Wiederholungen und durch zu weit-

## Aus Stadt und Land.

Merktatt für den 15. November.  
Sonnenaufgang 7<sup>33</sup> | Mondaufgang 20<sup>00</sup>  
Sonnenuntergang 16<sup>00</sup> | Monduntergang 13<sup>30</sup>  
1862: Gerhart Hauptmann geboren. — 1787: Der Romantist Gluck gestorben.

— **Privatus Otto Täubrich** †. Sonnabendnachmittag schloß Privatus Otto Täubrich für immer die Augen. Der Verstorbene stand im 84. Lebensjahre und erfreute sich bis vor kurzem bester Gesundheit. Die eingetretenen Alterserscheinungen machten sich jedoch bemerkbar, und so ging er den Weg, den wir alle gehen müssen. In ihm ist ein Mann dahingegangen, der infolge seiner Charaktereigenschaften hoch geehrt war. 22 Jahre lang diente er dem Wohle der Stadt als Stadtverordneter. Er war der Mitgründer und späterhin Ehrenmitglied des M.-G.-B. „Eintracht“; seine 60jährige Mitgliedschaft konnte im Vorjahre gefeiert werden. Als langjährigem Mitglied und Ehrenvorstand der Priv. Schützengesellschaft wird diese ihm die letzte Ehre erweisen. Der M.-G.-B. „Eintracht“ wird sich ebenfalls an der Beerdigung beteiligen. Otto Täubrich war gehobener Schandauer, hatte das Bäckerhandwerk als Meister ausgeübt, kaufte später das Hotel „Goldner Anker“ und setzte sich dann zur Ruhe. Alle, die ihm im Leben nähergetreten sind, werden ihn in ehrender Erinnerung behalten. — Die Mitglieder der Priv. Schützengesellschaft stellen morgen mittag 12 Uhr bei Egl.

— **Bei der Angestelltenversicherungswahl**, die gestern hier stattfand, wurden 92 gültige Stimmzettel abgegeben. Es entfielen auf Liste A (Gewerkschaftsbund der Angestellten) 34, Liste B (Fabund) 11, Liste C (Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband) 47 Stimmen. Liste A und C waren verbunden und vereinigten somit 81 Stimmen. Es entfällt demnach auf Liste A 1 Vertrauensmann und 2 Erghmänner, Liste B 1 Erghmänner und Liste C 2 Vertrauensmänner und 3 Erghmänner.

— **Vortragsabend im Gewerbeverein.** Der Meeresforscher Prof. Dr. Brühl erfreute mit seinem von fachmännischem Wissen getragenen Vortrage über „Das Leben der Tiefsee“ die zahlreichen Zuhörer und vermittelte ihnen, unterstützt von Lichtbildern, Kenntnisse aus einem sonst wenig gekannten Gebiet. In früheren Zeiten fand man sich mit der Annahme eines englischen Forschers ab, daß in einer Tiefe von mehr als 500 Metern, in die das Tageslicht nicht mehr dringt, pflanzliches und tierisches Leben nicht mehr gedeihe. Da machte man noch im vorigen Jahrhundert beim Aufwinden eines zerrissenen Netzes aus dem Mittelmeer die Beobachtung, wie sich am Ende desselben, das, wie man wußte, in 2000 Meter Tiefe gelegen hatte, Würmer und schneckenartige Tiere festgehalten hatten. In der Folgezeit widmete man bei Meeresforschungen der tiefen See und dem Meeresboden mehr Aufmerksamkeit und da fand man in allen Meeren, auch an tiefsten Stellen, ein an Zahl und Arten sehr reiches Tierleben, und zwar Gattungen, wie sie auch am Strand und in den oberen Schichten des Meeres leben, nur in Gestalt und Farbe und ihren Organen den Lebensbedingungen der Tiefe angepaßt. In den Weltmeeren setzt sich eine Schlammsschicht ab, die sich ohne Aufhören bildet aus den unzähligen im Wasser herabsinkenden abgestorbenen Tieren und Tiergehäusen, so den größten Friedhof der Welt darstellend. Auf diese Art mögen ehemals unsere Kreidegebirge entstanden sein. Nachdem der Redner einiges von der Arbeitsweise der Forscher berichtet und gezeigt hatte, wie man im tiefen Wasser photographische Aufnahmen macht, und hingewiesen hatte, daß in der Tiefe am Meeresboden keine Wellen gehen und Ebbe und Flut sich nicht bemerkbar machen, zeigte er in Bildern die vielen großen und kleinen Tiere, die in der tiefen See leben. Man konnte die zarten, feinen Formen der kleinsten Lebewesen und die Tierkörper mit langen Fangarmen und weitverzweigten Fühlern, die das Schweben im Wasser erleichtern, bewundern und schauen, wie Krabben mit 2 Meter langen Beinen über den Schlamm schreiten. Man sah die Formen der Tintenfische, breite und schmale Fische, Fischarten mit langen Fühlern, mit Stacheln, mit Teleskopaugen und viele Tiere ohne Schwertzeug, aber mit vielen überlangen Fühlern ausgerüstet. Groß ist die Zahl der Tiere, die an einzelnen der auch vielen Stellen aus Drüsenabsonderungen leuchten. Hißt dies der einen Art beim Suchen der Nahrung, mag es anderen Arten dienen, sich zu erkennen und die Geschlechter heranzuziehen. Größte Formen zeigen die Fische, bei denen das Männchen an das Weibchen angewachsen ist. Bei der Frage nach dem Nutzen der Tiefseeforschung konnte der Redner darauf hinweisen, daß man durch sie endlich den Lebensgang der Aale erfahren hat, die sich im Atlantischen Ozean aus kleinen Larven entwickeln, klein an die Flußmündungen gelangen, woselbst die Männchen verbleiben bis nach Jahren die in den Oberlauf der Flüsse gestiegenen Weibchen zurückkehren und mit ihnen in den Ozean wandern. Durch reichen Beifall dankte man dem Redner für seine in verständlicher Weise gebotenen, oft mit Humor gewürzten Ausführungen.

— **Schneefall in den Bergen.** Ausgedehnte Schneefälle sind seit Sonnabend in den höheren Lagen der Sächsisch-Böhmischen Schweiz und im östlichen Erzgebirge zu verzeichnen. In Sebnitz und Lauenstein waren am Sonntagabend 5 Grad Kälte. Teilweise betrug die Schneedecke bereits 5 bis 10 Zentimeter.

— **Wohltätigkeits-Hausfeier.** Die „Sächs. Evangelische Korrespondenz“ schreibt folgende sehr beachtenswerte Worte: Die an Festen und Vergnügungen reiche Zeit des Jahres hat begonnen. Auch die Wohltätigkeitsfeste werden nicht fehlen unter dem Wohl-

gehendes Ausspinnen kleiner musikalischer Gedanken. Im Gegenjah hierzu standen 2 Choräle von Reichardt und Grieg, die der Chor a capella sang, zuerst der Sängern für den Samen, und dann: die weiße Schar. Dann erklangen Worte heiliger Schrift vom Sterben und Vergehen, von Auferstehung und Seligkeit, von Gott, der ewigen Zuflucht aller Zeiten und Völker. Ein Orgel-Requiem von Philipp Wolfram trug diese Gedanken weiter. Kantor Hartig fand in ihm Gelegenheit, die für diese Komposition erforderlichen Register, die für diese Orgel besitzt, mit viel Geschick anzuwenden. Dann folgte ein größeres Chorwerk unseres heimischen Komponisten Hartig: Gesang der Toten, dessen Text von Paul Wolf-Weimar stammt. In schweremütigem D-Moll beginnt das Ganze mit einem Vorspiel des Streichorchesters. Dann wechseln die Chöre der Toten mit denen der Engel, die sich zu einem gewaltigen Schluchzer steigern, der nachvoll zu musikalischer Höhe führt: Ewige Gnade ebnet die Pfade. Die einst sich fanden, finden sich neu. Nach dem Gebete des Geistlichen sang die andachtsvolle, zahlreich versammelte Gemeinde das Schlußlied. Voll tiefen Ernstes war die Feier. Alle Mitwirkenden fühlten es und stellten ihre ganze Kraft in den Dienst des Ganzen. Kantor Hartig hatte wie immer, so auch diesmal, die Andacht zusammengestellt und damit sein reiches Können auf kirchenmusikalischem Gebiete bewiesen. Alle Mitwirkenden, das sei diesmal besonders betont, waren einheimische Kräfte: unser rastlos tätiger Kirchenchor, unsere hilfsbereite Stadtkapelle und Lehrer Marbach, der ausgezeichnete Begleiter auf der Orgel. Die nächste Musikalische Andacht, die am 11. Dezember stattfinden soll, dürfte weihnachtlichen Charakter tragen.

ipruch der Heuchelei: Der Zweck heiligt das Mittel. Diese Art der Wohltätigkeit muß ein feineres Empfinden verlegen. Es sollten sich alle, die dazu aufrufen, — im Festauschuß mit bekannten Namen und klingenden Titeln! — und alle, die sich beteiligen, endlich einmal gefügt sein lassen: Leget ab alle Heuchelei, tut doch nicht so, als treibe Euch das Erbarmen mit all den armen verkrüppelten Kindern, mit den erholungsbedürftigen Frauen, mit den Kriegswaisen, mit den Blinden, Lungenkranken... Ihr habt doch sonst kein Auge, kein Herz und oft auch keinen Pfennig Geld dafür! Es ist eine Herzensroheit ohne gleichen, für unsere Brüder und Schwestern, die mit dem Glendringen, zu tanzen, zu skizzieren, Couplets zu singen und Sektprospen knallen zu lassen — und es ist ein Hohn auf die Gerechtigkeit, wenn die Veranstaltung auch noch von der Luftbarkeitssteuer befreit wird. Tut, was Ihr nicht lassen könnt, aber laßt die christliche Nächstenliebe ebenso wie den sozialen Gedanken, laßt in den kommenden Wochen auch den Christbaum als besonders rührgelbeses Lockmittel bei diesem Treiben aus dem Spiele! Dafür soll die eine Hand nicht wissen, was die andere tut.

**Eisenbahnwagen als Wohnwagen.** Die Gemeinde Langburkersdorf hat zwei Eisenbahnwaggons für Wohnzwecke gekauft. Die Wagen wiegen 120 bzw. 140 Zentner.

**Dresden.** Freibad bei Schneegestöber. Ein seltsamer Anblick bot sich am Freitagnachmittag den Passanten der Friedrich-August-Brücke. Ueber die Wiesen unterhalb der Brücke am Neustädter Ufer schritten zwei ältere Männer, nur mit Badehose bekleidet, der Elbe zu. In den kühlen Fluten tummelten sie sich etwa fünf Minuten, um dann nach einem kurzen Dauerlauf wieder in ihre Kleider zu schlüpfen.

**Dresden.** Zusammenstoß zwischen Lastauto und Straßenbahn. Am Freitagnachmittag erfolgte auf der Freiburger Straße ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und dem Anhänger eines Straßenbahnzuges. Es wurde erheblicher Materialschaden an beiden Wagen angerichtet.

**Glashütte.** Eisenbahnverkehr bis Glashütte. Die Wiederherstellungsarbeiten auf der Mügglitzbahn sind soweit fortgeschritten, daß der Betrieb Dienstag, den 15. November, von Oberschlottwitz bis Glashütte (Sa.) ausgedehnt wird. Es verkehren die fahrplanmäßigen Züge mit Ausnahme des Zuges 2910 am Werktag vor Sonn- und Feiertagen, ab Heidenau 15.03, sowie der Sonntagszüge 2916 ab Heidenau 8.33, 2911 ab Heidenau 18.54 und 2907 ab Glashütte 21.33, an Heidenau 22.33 Uhr. Als erster Zug verkehrt am Dienstag bis Glashütte der Personenzug 2896, ab Heidenau 10.05 Uhr.

**Altenberg.** Baldige Wiedereröffnung der Bahnstrecke Geising-Altenberg. Hier heißt man, daß der Betrieb der Eisenbahn bis Glashütte am 15. November und auf der ganzen Strecke am 1. Dezember wieder aufgenommen werden kann.

**Chemnitz.** Autozusammenstoß. Am Freitagsvormittag stieß auf der Zschopauer Straße ein Personenauto mit einem Lastwagen zusammen. Der Personenauto wurde gegen einen Baum geschleudert und überlag sich. Der Besitzer des Wagens erlitt innere Verletzungen, während der Chauffeur mit geringen Hautabschürfungen davonkam.

**Zwickau.** Verstaatlichung der Zwickauer Polizei. Wie das „Sächsische Volksblatt“ mitteilt, soll die Verstaatlichung der Zwickauer Polizei am 1. April 1928 erfolgen.

**Zwickau.** Von einem Kraftwagen überfahren. In der Nacht zum Sonnabend wurde auf der Werdauer Straße ein älteres Ehepaar beim Überqueren des Weges von einem Kraftwagen überfahren. Beide wurden schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

**Albernau.** Erdbeeren im November. Infolge des sehr milden Herbstwetters wurden im Laufe dieser Woche von einem Gartenbesitzer noch reife Erdbeeren geerntet. Diese Erscheinung ist umso bemerkenswerter, als Albernau etwa 500 Meter hoch liegt.

**Reichswitz.** Petroleum getrunken. Das 24jährige Töchterchen eines Steinbrucharbeiters in Holscha trank in einem unbewachten Augenblicke bei einer Nachbarin eine Flasche Petroleum aus. Das Kind starb nach schweren Leiden.

**Schweppnitz.** Durch Brandstiftung 1000 Zentner Stroh vernichtet. Am Donnerstagsabend brannte der 1000 Zentner Stroh fassende Strohschaber des Rittergutes Schweppnitz vollständig nieder. Der entstandene Schaden ist leider nicht durch Versicherung gedeckt. Man vermutet einen Raubakt, da bereits in voriger Woche nachts durch Bubenhände jämliches Rindvieh losgetrieben und aus den Ställen getrieben worden war. Es dauerte mehrere Tage, bis die Rinder alle wieder eingefangen werden konnten.

**Grimma.** Durch einen Sprengschuß verunglückt. In einem Steinbruche in Gretchen bei Grimma wurde der Schießmeister Grunewald aus Orlowisch, als er der Ursache eines verfallenden Sprengschusses nachgehen wollte, durch eine plötzlich erfolgende Explosion so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

**Lengenfeld.** Am Sonntag war es dem Hauptmannsgrüner Einwohner Wilhelm Burkhardt vergönnt, mit seiner Ehefrau die Diamantene Hochzeit zu feiern.

**Leipzig.** Ein Küchenmädchen schwer verbrannt. In einem Restaurant der inneren Stadt zog sich am Dienstagnachmittag ein dort angestelltes Küchenmädchen schwere Brandwunden zu. Das 28 Jahre alte Küchenmädchen Pf. stand an einem großen Küchenherd, dessen Tür geöffnet war. Aus Versehen kam das Mädchen mit der Kleidung zu nahe an die offene Feuerung, die Flammen schlugen heraus und im nächsten Augenblick stand das Mädchen in Flammen. Durch die lauten Schreie des Mädchens wurde das übrige Küchenpersonal aufmerksam, einige Köche rissen ihm die Kleider vom Leibe und erstlickten die Flammen. Leider hatte das Mädchen bereits am ganzen Unterkörper schon schwere Brandwunden erlitten. In dem herbeigerufenen Krankenwagen wurde das Küchenmädchen nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht.

### Diebstähle auf dem Lande.

In der Nacht zum Sonntag wurden in Lausa zwei überaus dreiste Einsteigediebstähle in eine Erdgeschloßwohnung und in eine Wohnung im ersten Stockwerk eines Landhauses verübt. In Pragschwich, Bezirk Pirna, wurden eine Gastwirtschaft und in Polenz (Sächsische Schweiz) vier Gutsgehöfte erbrochen und alle Behältnisse nach Geld oder sonstigen Wertgegenständen durchwühlt. Was so zum Mitnehmen geeignet erschien, hießen die Diebe mitgehen. Während eines Tanzabends im Gasthof zu Zehista drangen Diebe — es kamen zwei Personen in Betracht — in die oberen Wohnräume des Gasthofes ein, durchsuchten alles nach Geld, rissen dabei auch die Betten heraus und nahmen zwei Uster, einen Mantel und einen Anzug mit. In Polenz wurden ferner 18 Hühner und zwei Hähne, in Klotzsche sechs Hühner und ein Hahn aus erbrochenen Geflügelställen gestohlen. In den beiden letzten Fällen kommen offenbar diejenigen noch unbekannteren Hühnerdiebe in Betracht, die seit langer Zeit die Gegend zwischen Bischofswerda, Radeberg, Dresden unsicher machen.

**Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 14. Nov. Auftrieb:**  
203 Ochsen, 231 Bullen, 441 Rube, 67 Färsen, 720 Kälber, 655 Schafe, 3975 Schweine, zusammen 6292 Schlachtvieh. Ueberstände: 123 Rinder, davon 27 Ochsen, 18 Bullen, 81 Rube, außerdem 130 Schafe, 105 Schweine. Geschäftsgang: Alles langsam.  
**Preise:** Ochsen: 1. 57—62, 108, 2. 47—54, 97, 3. 39—44, 83, 4. 33—38, 76, 5. und 6. —.  
Bullen: 1. 60—63, 106, 2. 50—56, 96, 3. 43—48, 87, 4. —.  
Rube und Kälber: 1. 52—56, 98, 2. 42—48, 87, 3. 30 bis 36, 73, 4. 25—28, 70.  
Färsen: 1. 56—59, 99, 2. 44—52, 92.  
Kälber: 1. —, 2. 79—85, 132, 3. 70—75, 121, 4. 60—67, 115, 5. —.  
Schafe: 1. —, 2. 58—63, 121, 3. 50—56, 113, 4. 40—46, 101, 5. 33—38, 92.  
Schweine: 1. 66—67, 83, 2. 62—64, 81, 3. 59—61, 80, 4. 57—58, 79, 5. 55—56, 79, 6. —, 7. 53—57, 73. Ausnahmepreise über Notis.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gemogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspeise, Umlagesteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

### Wasserstand im Monat November.

Da- tum	Wolbau		Iser		Eger		Elbe			
	Bub- weiß	Mo- bran	Jung- dun- lau	Rau	Rim- burg	Mel- nit	Leit- meritz	Auf- sig	Dres- den	Bad- Schan- bau
13.	-86	-3	+17	+124	+30	+71	+145	+108	-30	-8
14.		-12		+86	+24	+65	+92	+88	-58	-36

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

## Letzte Drahtmeldungen.

### Die voraussichtliche Mandatsverteilung im neuen Hessischen Landtag.

Darmstadt, 14. November. Nach dem bisher vorliegenden vorläufigen amtlichen Ergebnis der hessischen Landtagswahlen dürften sich die Mandate wie folgt verteilen:

- Sozialdemokraten 23
- Zentrum 13
- Demokraten 5
- Hessischer Landbund 9
- Deutschnationale Volkspartei 3
- Kommunisten 5
- Deutsche Volkspartei 8
- Volkrechtspartei 3

Diese Ziffern können sich infolge Berechnung der Reststimmen sowohl bei den Sozialdemokraten, als auch bei der Deutschen Volkspartei um einen Sitz erhöhen oder vermindern.

### Ein englisch-französischer Schritt in Bolivien gegen Zulassung deutscher Armeedepotiere?

Die Zeitung „La Racion“ berichtet offiziös, daß die Gesandten Großbritanniens und Frankreichs gegen die Zulassung deutscher Armeedepotiere als Instruktoren der bolivianischen Armee protestiert und sich hierbei auf den Vertrag von Versailles berufen haben. Die bolivianische Regierung soll in dieser Angelegenheit ein Memorandum vorbereiten, das nach London und Paris gesandt werden soll.

### Eine durchsichtige Heze des „Daily Telegraph“.

London, 14. November. Meldungen über das angebliche Angebot einer deutschen Firma für den Bau eines Nil-Dammes am Tanasee benutzt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ zu einer Stimmungsmache gegen Deutschland. Das deutsche Interesse an Abessinien und Ägypten sei sicherlich sehr beträchtlich. In erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich aus wirtschaftlichen Gründen. Die deutsche Diplomatie sei über die Vorgänge in Ägypten und Abessinien sehr gut informiert. Berlin habe im vergangenen Jahre von den englisch-italienischen Verhandlungen über die Aufteilung der beiderseitigen Wirtschaftssphären eher Kenntnis gehabt, als Paris. In Paris habe man damals sogar keine Informationen in erster Linie aus Berlin bezogen.

Die an den Haaren herbeigezogene Heze des „Daily Telegraph“ gegen Deutschland ist zu durchsichtig, als daß sie ernst genommen werden könnte. Abgesehen davon, daß von einem deutschen Bauangebot gar nichts bekannt ist, läßt das Blatt durchblicken, daß Deutschland politische Interessen in Abessinien und Ägypten verfolgt. Bei den Ausführungen des „Daily Telegraph“ handelt es sich um nichts anderes, als um ein Mäxöver, das von den scharfen englisch-amerikanischen Interessengegenständen in Abessinien ablenken soll.

### Der englische Geschwaderflug nach Australien.

London, 14. November. Wie aus Buxire gemeldet wird, sind die 4 englischen Marineflugboote, die von England nach Australien fliegen, gestern dort angekommen.

### Hotelbrand in Chicago.

Bei einem Hotelbrand in Chicago sind 8 Frauen und Kinder ums Leben gekommen. 13 Personen sind verletzt worden.

### Sinrichtungen in Peking.

Wie aus Peking berichtet wird, sind 18 Chinesen ohne vorhergegangene Gerichtsverhandlung hingerichtet worden.

### Nichtigstellung.

Zu der Meldung „Das größte U-Boot der Welt vom Stapel gelaufen“ in Nr. 265 unserer Zeitung wird uns von einem Angehörigen einer unserer früheren U-Boots-Flottillen berichtend mitgeteilt, daß unsere deutschen Kriegs-U-Boote bereits in der Lage waren, Minen zu legen und daß es sogar keine Minenleg-U-Boote gab.

**Gänzlich ohne Staub**  
durch eine neu konstruierte Maschine



**ZIRZI**  
ZIRZI+EXQUISIT+5  
ZIRZI+EXTRA+4

MONOPOL DRESDEN + SEIT 1875

Durch eine völlig neue / sinnreich erdachte Entstaubungs-Maschine werden die Zigaretten-Tabake in einer bisher nirgends erreichten Intensität restlos entstaubt / dadurch geschmacklich u. hygienisch in überraschendem Ausmaß verfeinert u. qualitativ über die herkömmliche Produktion gestellt.

Allen Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter  
**Frau Emilie Nitzschner**  
geb. Jäckel  
insolge Herzschlages im 72. Lebensjahr sanft entschlafen ist.  
Kleingießhübel, Dresden-Blasewitz,  
Bad Schandau, 13. Nov. 1927  
Die tieftrauernden Kinder  
**Martin Nitzschner und Frau Emma Nitzschner**  
Die Beerdigung findet am Mittwoch 1/12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Druckfachen für das Geschäftsleben**

aller Art wie

Briefbogen Briefumschläge Rechnungen Geschäftskarten Postkarten

liefert preiswert und prompt die

**Buchdruckerei der „Sächsischen Elbzeitung“**

**Pelzbesätze** auf Mäntel usw. empfiehlt in großer Auswahl  
**Plüschbesätze** Martin Schnabel Kürschnermeister Beachten Sie meine Auslagen

**Kirchliche Nachrichten.**  
Parochie Reinhardttsdorf. Sonntag, 1/10 Uhr Gottesdienst, 2 Uhr Abendmahlsfeier in Reinhardttsdorf, 5 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier in Rippen.  
Landeskirchliche Gemeinschaft. Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Gemeindefaal. Jedermann herzlich willkommen.

